Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Dinstag den 10. März 1857.** **Nr. 115.**

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 9. März. Diskonto 5. Lombard bleibt. Fonds etwas fester, fester Bank-Diskont 5 herabgesetzt. Staatsschuldscheine 84½. Prämien-Anleihe 116¼. Schles. Bank-Verein 96. Commandit-Antheile 117½. Köln-Minden 153. Alte Freiburger 132½. Neue Freiburger 125¾. Oberschles. Litt. A. 141. Oberschles. Litt. B. 134. Oberschles. Litt. C. 130. Wilhelms-Bahn 103. Rheinische Aktien 105¾. Darmstädter 117½. Dessauer Bank-Aktien 94½. Oesterr. Credit-Aktien 142½. Oesterr. National-Anl. 84⅝. Wien 2 Monate 97¼. Ludwigshafen-Berbach 148¼. Darmstädter Zettel-Bank 104. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 58¼.

Berlin, 9. März. **Roggen** flau und weichend. März 43½, April-Mai 43½, Mai-Juni 43¾, Juni-Juli 44¾. — **Spiritus** fester. Loco 27¾, März 28, April-Mai 28⅛, Mai-Juni 28⅜, Juni-Juli 29. — **Rüböl** unverändert. April-Mai 16⅞, September-Oktober 15 1/12.

Telegraphische Nachrichten.

London, 7. März. Die „Times" meldet, daß ein englischer Bevollmächtigter nach China abgehen wird, um mit dem Kaiser direkt zu unterhandeln; Herr Bowring würde indeß nicht entsetzt werden. Auch soll ein neues Militär-Kommando über 5000 Mann, welche dahin abgeschickt werden sollen, gebildet werden.

Straßen-Anschläge in der City laden die Wähler ein, an Stelle Russells — Palmerston zum Repräsentanten zu wählen.

London, 7. März. Aus New-York vom 21. Februar wird berichtet, daß General Caß und Master Cobb in's Ministerium berufen worden sind. Ein neuer, von einem Mitglied des Repräsentantenhauses in Vorschlag gebrachter Tarif ward votirt.

Paris, 8. März. Das Urtheil im Docksprozesse ist gefällt worden. Cusin wurde zu 3 Jahren Gefängniß und 5000 Francs Geldstrafe, Legendre zu 1 Jahre und 2000 Francs, Berryer zu 2 Jahren und 500 Francs, Duchesne zu 6 Monaten Gefängniß und 2000 Francs Geldstrafe verurtheilt. — Fürst Danilo von Montenegro ist hier angekommen.

Mailand, 6. März. Se. Majestät der Kaiser hat sechs verhafteten, im Kriminalgefängnisse von Cremona befindlichen Individuen, im Gnadenwege den Rest ihrer Strafzeit erlassen. Ihre Majestät die Kaiserin hat für die Hilfsbedürftigen und Kranken Mailands 5000 Lire angewiesen.

Modena, 5. März. „Messagere" meldet, Se. Hoheit der Herzog von Modena sei durch ein leichtes rheumatisches Fieber verhindert worden, wie bestimmt war, Ihre Majestäten in Mantua, gleich der großherzoglich toskanischen Familie, zu begrüßen.

Breslau, 9. März. [Zur Situation.] Die Manifestationen in der City von London, so wie an andern Centralpunkten des kommerziellen Lebens von England beweisen, daß die Politik Palmerstons doch in hohem Grade populär ist, wenn gleich Palmerston selbst im Unterhause auf gar keine Partei sich zu stützen hat, so daß er, von der Regierung verdrängt, ohne allen parlamentarischen Einfluß ist.

Das Parlament, dessen Auflösung bevorsteht — das vierte unter der Regierung der Königin Viktoria, und das sechste seit Einführung der Reformakte — war unter Lord Derby im Jahre 1852 gewählt worden, und hätte noch bis zum 20. August 1859 zu sitzen gehabt. Seit dem Jahre 1826 hat jedoch nicht ein einziges Parlament volle sieben Jahre gesessen. Das im Jahre 1847 unter Lord Russell gewählte Parlament dauerte vier Jahre sieben Monate und zwölf Tage, und das unter Sir Robert Peel im Jahre 1841 gewählte fünf Jahre und elf Monate. Dieses war das längste unter den reformirten Parlamenten; am kürzesten saß das erste derselben im Jahre 1832, nämlich ein Jahr und elf Monate; so daß die durchschnittliche Dauer der Parlamente seit der Reformakte auf vier Jahre angenommen werden kann.

Während der chinesische Krieg bereits seinen rückwirkenden Einfluß auf Europa übt, droht noch ein anderer transatlantischer Krieg die im Allgemeinen doch so friedensdurstige Welt in neue Verwickelungen zu stürzen. Spanien ist nämlich entschlossen, für die Unbilden, welche seinen Nationalen in Mexiko zugefügt worden sind, mit den Waffen in der Hand Rechenschaft zu fordern. Die Beschwerden Spaniens sind doppelter Art; sie betreffen zum Theil Geldforderungen spanischer Unterthanen, theils betreffen sie die von dem mexikanischen Präsidenten Commonfort verfügte Austreibung der Spanier aus der Provinz Sonora, die auf die unmenschlichste Weise vollzogen worden ist, welche aber Commonfort dem General Alvarez, der sich in offenem Aufstande gegen die nominelle Regierung befindet, zur Last legt.

Unglücklicher — oder vielleicht auch glücklicher Weise für beide mit einander hadernde Parteien, werden die Yankees sich in ihren Streit mischen.

Am 1. Februar ist nämlich zu Washington zwischen der Regierung von Nordamerika und Mexiko ein Vertrag abgeschlossen worden, nach welchem die Union an Mexiko eine Anleihe von 15 Millionen Dollars zu 15 Prozent jährlich bewilligt. Zur Sicherung der Zahlung dieser wucherischen Zinsen hat sich der Yankee bis zur Höhe der Summe die Einnahmen der mexikanischen Zölle verschreiben lassen; außerdem werden Mexiko noch 3 Millionen Dollar von dem Darlehen als Entschädigung für Verluste abgezogen, welche nordamerikanische Unterthanen während der Bürgerkriege in Mexiko eingebüßt haben wollen. Der Jude von Venedig war noch großmüthiger gegen den Sire Antonio wie der Yankee gegen den Mexikaner, der ihm unter der Form einer Anleihe wieder einige schöne Provinzen jenseits des Rio del Norte oder an der Bai von Sonora verschrieben hat. Mexiko wird nach aller Wahrscheinlichkeit nicht im Stande sein, zur Verfallzeit das geliehene Geld zurückzuzahlen, und dann wird Nordamerika nach seiner alten Gewohnheit, seine Shylocks, sein Heer mit den langen Bowiemessern schicken, um dem armen Mexiko das Pfund Fleisch, d. h. die gewünschten Provinzen aus dem Leibe zu schneiden.

Es ist daher vorauszusehen, daß im Fall eines entstehenden Krieges Nordamerika den Spaniern nicht gestatten wird, die Einnahme der Zölle zu unterbrechen, auf welche die Zahlung seiner Zinsen angewiesen ist und die spanische Expedition würde somit zwecklos verlaufen.

Preußen.

± **Berlin,** 8. März. [Die Steuer-Vorlagen. — Vermischtes.] Die Presse bringt Angaben über eine Besprechung zwischen dem Finanzminister und einigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses in Bezug auf die von der Regierung gemachten Steuervorlagen. Nach den von mir eingezogenen Erkundigungen an durchaus zuverläßiger Stelle im Kreise der Abgeordneten war der Finanzminister durch die Art und Weise der Berathungen der Finanz-Kommission, welcher jene Vorlagen zugegangen waren, verhindert worden, dieselben durch statistisches Material näher zu begründen und als durchaus nothwendig hinzustellen. Dies wurde von mehreren Seiten sehr beklagt, und sprachen einige Abgeordnete den Wunsch aus, diese Daten, welche nicht zur Kenntniß gekommen waren, zu erfahren, worauf der Finanzminister sich bereit erklärt haben soll, ihnen dieselben privatim zu geben. Die Unterredung ist mithin nicht von dem Finanzminister, sondern vielmehr von Abgeordneten hervorgerufen worden. Es waren dies die Herren v. Patow, Osterrath und Mathis. Sie haben nach den von ihnen laut gewordenen Aeußerungen in den Mittheilungen des Herrn Ministers ein schätzbares Material gefunden, welches ihre Ansichten über die Steuervorlagen nicht unwesentlich modifiziren dürfte. Dieses Faktum, welches ich mir erlaubt habe, hier mitzutheilen, hat eine um so größere Bedeutung, da in denselben Fall, wie jene Abgeordneten, auch die übrigen kommen können, wenn das Ministerium vor dem Plenum des Hauses seine Vorlagen mit denjenigen Angaben zu belegen im Stande ist, welche auf die genannte private Besprechung nicht ohne Einfluß blieben. Hieraus dürfte mit einigem Recht der Schluß zu ziehen sein, daß die Beschlüsse der Finanz-Kommission für das Plenum nicht maßgebend sein werden.

Auf der Post-Konferenz zu München ist auch die Frage zur Erörterung gekommen, ob nicht die Zündhütchen von der Versendung auf der Post vollständig ausgeschlossen bleiben müßten. Es hat sich jedoch die Ansicht herausgestellt, daß es bei dem alten Verfahren bleiben könne, aber auf eine sorgsame und gegen Explosion sicherstellende Verpackung nachdrücklich gesehen werden müsse.

Der Bau der Eisenbahn von Halle nach Nordhausen ist jetzt abhängig von dem Bau einer Eisenbahn von Nordheim im Hannoverschen nach Nordhausen. Die preußische Regierung will aber auf die Konzession für die letztere Linie nicht eingehen, bevor Hannover nicht die Anlage einer Eisenbahn nach dem Jahdebusen freigegeben habe.

Berlin, 7. März. [Aus dem Abgeordnetenhause.] Die Motive zu dem von der Regierung eingebrachten Entwurfe eines Gesetzes, durch welches die für das Anlage-Kapital der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn bewilligte Zinsgarantie auf eine Summe von 4,250,000 Thlr. vier und ein halbprozentiger Prioritäts-Obligationen ausgedehnt wird, enthalten die Gründe, aus denen das ursprünglich auf 8 Millionen vorläufig festgesetzte, und durch 3½prozentige Prioritäts-Obligationen aufgebrachte Anlage-Kapital sich nicht zum Bau und vollständigen Ausrüstung der Bahn als hinreichend erwiesen hat. Zunächst nämlich haben diese Obligationen nur zu einem Durchschnittscourse von 77 Prozent begeben werden können, wodurch ein Verlust von mehr als 1,800,000 Thlr. entstanden ist; ferner hat die Ausgabe für den Grund-Erwerb den Anschlag um 334,600 Thlr. überstiegen, und der Umfang des Verkehrs eine Erhöhung der für die Betriebsmittel ausgesetzten Anschlagssumme von 771,275 Thlr. auf 1,223,470 Thlr. erforderlich gemacht; endlich aber ist die Bauausführung wesentlich dadurch vertheuert worden, daß während der Bauzeit die Arbeitslöhne und die Preise fast aller Materialien über die veranschlagten Sätze gestiegen sind. Die noch erforderliche Summe stellt sich auf 3,943,896 Thlr., welche nach dem zwischen der Regierung und der oberschlesischen Gesellschaft geschlossenen Vertrage vom 28. Juli 1853 durch weitere Ausgabe 3½prozentiger Obligationen zu decken sein würde. Bei der jetzigen Lage des Geldmarktes aber hält es die Regierung sowohl ihrem Interesse als dem der Gesellschaft entsprechender, den Zinssatz der neu zu creirenden Obligationen auf 4½ Prozent zu erhöhen, dabei aber die Garantie des Staates auf den Satz von 3½ Prozent dergestalt beschränkt zu lassen, daß das eine Prozent Mehrzinsen aus dem Ertrage der Breslau-Posen-Glogauer Bahn entnommen und so weit derselbe nicht zureicht, von der oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaften zugeschossen wird. Es wird unter Vergleichung der Emission 3½- und 4½prozentiger Obligationen dargelegt, daß bei einer Ausgabe der erstern ein Kapital von 5,258,600 Thlr. und eine Verzinsung von jährlich 184,051 Thlr., bei Ausgabe der letztern nur ein Kapital von 4,151,500 Thlr. dagegen eine Verzinsung von jährlich 186,817½ Thlr. erforderlich sein würde, daß aber der Mehrbetrag der Zinsenlast per 2766½ Thlr. dadurch ausgeglichen wird, daß sich bei Ausgabe 4½prozentiger Obligationen die Amortisations-Frist um 8 Jahre kürzt, und die jährliche Amortisationsrate 5535½ Thlr. weniger beträgt. Im Uebrigen soll die Ausgabe der neu zu creirenden Obligationen vorläufig auf eine Summe von 4,044,900 Thlr. in der Erwartung beschränkt bleiben, daß es den Bemühungen der Staats-Verwaltung der oberschlesischen Eisenbahn gelingen werde, diese Obligationen zu einem die benöthigte Summe von 3,943,896 Thlr. deckenden Course zu verwerthen. — Da die Verpflichtung des Staates zur Gewährung der Zinsgarantie für die Mehrbedarfssumme durch das Gesetz vom 20. Februar 1854 festgestellt ist, und es keinem Zweifel unterliegt, daß die Creirung 4½prozentige Prioritäts-Obligationen dem Interesse des Staates, dessen Garantie auf den Zinssatz von 3½ Prozent beschränkt bleibt, entspricht, so dürfte die Genehmigung der Vorlage seitens des Landtages kein Bedenken finden.

C. B. [Die Zersplitterung des bäuerlichen Grundbesitzes.] Auf die Anträge, welche die Grafen v. Itzenplitz und v. Beyssel-Gymnich im Herrenhause eingebracht haben, um der Zersplitterung und Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes vorzubeugen, ist von den Vertretern der Staats-Regierung die Erklärung gegeben worden: Die Staatsregierung habe sich die Wichtigkeit des ihr zugewiesenen Gegenstandes in ihrem ganzen Umfange vergegenwärtigt, denselben in die reiflichste Erwägung genommen und beschlossen, zunächst in den einzelnen Ressorts sorgfältige Ermittelungen, namentlich durch die betreffenden Provinzialbehörden, zu veranlassen, deren Ergebniß noch nicht zu übersehen und daher ein weiteres Vorgehen, wegen der Kürze der Zeit, noch nicht möglich gewesen sei. Die Kommission — sagt der durch Hrn. v. Plötz erstattete Bericht — fand in dieser Erklärung nicht diejenige Befriedigung, die sie hätte veranlassen können, dem Herrenhause die Abstandnahme von erneuerter Anregung zu empfehlen, hielt vielmehr durch selbige eine kräftige Unterstützung und ein wiederholtes Hervorheben der Nothwendigkeit alsbaldiger und gründlicher Remedur in der hier angedeuteten Richtung um so unerläßlicher, als das Umsichgreifen der zu Tage liegenden Schäden eine immer bedrohlichere Ausdehnung gewonnen.

[Aus den Kommissionen.] Vorgestern hat die Kommission für den von Schrötterschen Antrag, nach welchem eben so, wie die Staatsschuldschuldscheine, auch die in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 17. Juni 1833 zum Zwecke der Chausseebauten auf Grund königl. Privilegiums ausgefertigten und auf den Inhaber lautenden Kreis-Obligationen pupillen- und depositalmäßige Sicherheit erhalten sollen — Sitzung gehalten. Die Kommission entschied sich nach langer Debatte dafür, daß dieser Antrag nicht als Gesetzvorlage dem Abgeordnetenhause zur Annahme vorzuschlagen, sondern der Staats-Regierung zur Erwägung zu übergeben sei. Ein Antrag, daß auch die zu Chausseebauten ausgegebenen Provinzial-Obligationen in den vorgedachten Antrag aufzunehmen seien, wurde von der Kommission einstimmig angenommen.

Der Finanzkommission lag gestern der Gesetzentwurf, betreffend die außerordentlichen Geldbedürfnisse der Militärverwaltung für das Jahr 1856 und deren Deckung aus dem durch das Gesetz vom 20. Mai 1854 bewilligten extraordinairen Kredit, so wie die weitere Verwendung des Restbestandes dieses Kredits vor. Es wurde die zur vollständigen Berichtigung des Ausgabebedarfs für 1854 und 1855 erforderliche Summe im Gesammtbetrage von 4,700,774 Thlr. ohne Widerspruch genehmigt. Auch gegen die Erhöhung des Betriebsfonds der General-Staatskasse auf den Betrag von 5 Millionen um 2,324,798 Thlr., erhob sich nur eine Stimme, die darauf hindeutete, daß man die am Betriebsfonds fehlende Summe aus dem Staatsschatz entnehmen möge. Dagegen wurden gegen die Kosten der dreijährigen Dienstzeit bei allen Waffen, im Betrage von 1,173,938 Thlr. vom 1. Oktober 1856 bis Ende 1857 verschiedene Anträge gestellt. Der eine ging dahin, diese Summe nicht früher zu bewilligen, bis die Steuergesetze debattirt wären. Der zweite verlangte, daß die gegenwärtig geforderte Summe bewilligt, dagegen der Wunsch ausgesprochen werde, der Staats-Regierung zur Erwägung anheimzugeben, ob nicht die 2jährige bisherige Dienstzeit bei der Infanterie genügen möchte, da man in Frankreich jetzt die 2jährige Dienstzeit eingeführt habe. Von dritter Seite wurde beantragt, die Bezugnahme auf Frankreich fortzulassen, wozu sich auch der Antragsteller verstand. Indessen erhielt schließlich keiner der Anträge eine ausreichende Unterstützung, sondern dieselben wurden mit großer Majorität abgelehnt. Die in den Beilagen aufgeführten Ausgabe-Positionen zur Ausrüstung der Armee und Instandsetzung der Festungen wurden durchweg genehmigt. Der v. Frank'sche Antrag, die hohenzollernschen Lande vermessen zu lassen und die Kosten bis zur Einziehung mit 27,000 Gulden vorschußweise aus der Staatskasse zu bezahlen, wurde mit Rücksicht darauf, daß die Staatsregierung, nach der Erklärung ihres Kommissarius, die Sache schon in der Bearbeitung habe, zur Berücksichtigung dem Staatministerium empfohlen. (Zeit.)

* **Sarne.** Der Mangel eines Arztes hier im Städtchen wird uns immer schmerzlicher fühlbar. Schon fast ein Vierteljahr stehen wir in dieser Beziehung verwaist da, und haben auch noch nicht die geringste Aussicht, endlich unsere Wünsche erfüllt zu sehen. Ganz abgesehen von der ausreichenden Praxis hier im Orte selbst, würde auch ein Arzt, der sich das Vertrauen des Publikums zu erwerben verstände, in der Umgegend lohnende Beschäftigung finden, da ja doch schließlich von Rawitsch aus durch die dortigen Aerzte nicht allen Ansprüchen der Umgegend genügt werden kann. Die Armenpraxis bringt ein Honorar von 20 Thlr., das fixirt aus der Kämmerei-Kasse gezahlt wird. Wie wir gehört haben, hatte Herr Dr. H... der von uns weg nach Inowraclaw übersiedelt war, in der verhältnißmäßig so sehr kurzen Zeit seines Aufenthaltes hier doch eine Einnahme von ca. 280 Thlr., ein Beweis dafür, daß die hiesige Praxis einem Arzte eine, allerdings nicht auf zu hohe Ansprüche basirte Existenz sichert.

Nachdem die Kommune mit den größten Opfern und durch die anstrengendste Thätigkeit des Herrn Bürgermeister Gröper hier, sich eine neue Feuerspritze, ein tüchtiges Werk des Herrn Spritzenbauer Geittner zu Breslau, angeschafft hat, richtet sie ihren Eifer auf die Anschaffung einer Stadt-Uhr. Es wäre diese Acquisition von dem größten Vortheil, denn gegenwärtig leben wir in Bezug auf den Stundenverlauf in einer glücklichen Unkenntniß. Die Privatuhren differiren oft um Stunden, und wenn von den Kirchen Mittag geläutet wird, rüstet man sich in manchen Familien schon zur Einnahme des Vesperbrodtes.

Allerdings werden wohl noch Jahre vergehen, ehe die Sonne im Zifferblatt unserer Stadtuhr sich spiegelt, denn die Kommune ist arm, sehr arm und hat außerdem noch die tröstliche Aussicht, ihre Schulhäuser neu aufzubauen, weil sie der Zahn der Zeit und die zunehmende Population schon unzulänglich gemacht hat, aber Ausdauer und Gemeinsinn wird wohl endlich zu dem ersehnten Ziele verhelfen. J.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. März. In der Bundestags-Sitzung vom 5. März d. J. kamen die am 19ten v. Mts. bezüglich der Stimmführung in der Militär-Kommission bei den gemischten Armeekorps eintretenden Wechsel zur Anzeige und wurden zum Dienstgebrauche für gedachte Kommission Standesausweise von Bundeskontingenten, wie auch Eisenbahn-Notizen mitgetheilt. — Mehrere Gesandten zeigten die erfolgte Publikation des Beschlusses vom 6. November v. J. in Betreff des Schutzes gegen Nachdruck an; von einer Seite aber ward angezeigt, daß dem germanischem Museum zu Nürnberg zur Zeit eine Unterstützung aus Staatsmitteln nicht gewährt, wohl aber dessen Bestrebungen sonst gefördert werden wollten. — Die großherzoglich hessische Regierung ließ das Gericht namhaft machen, bei welchem die Klagsache der Freiherren v. Dungern und v. Ritter bezüglich ihrer Ansprüche aus Schuldverschreibungen des vormaligen Ritterkantons Oberrhein verhandelt werden solle, und es beschloß die Versammlung, hiervon den Reklamanten Kenntniß geben zu lassen. — Zur Erledigung der von der im Königreich Würtemberg begüterten Standesherren erhobenen Beschwerden ist von einem Bevollmächtigten der königlichen Regierung und dem Mandatare der Standesherren im Laufe des verflossenen Jahres eine Uebereinkunft vereinbart und seither von den letzteren ratifizirt worden. Die Ratifikation des einen der Betheiligten ist indessen nur unter Vorbehalt erfolgt; die königliche Regierung aber hat in der Sitzung vom 26sten v. M. erklären lassen, daß der Abschluß und Vollzug des Uebereinkommens in so lange behindert sei, als dieser Vorbehalt aufrecht erhalten und der Uebereinkunft nicht allseits bedingungslos zugestimmt werde. Auf Vortrag des betreffenden Ausschusses beschloß die Versammlung demzufolge, den betheiligten Standesherrn zur weitern Aeußerung bezüglich seiner Ratifikation aufzufordern. (Frkf. J.)

Frankfurt, 5. März. Ueber die neueste Verhaftungs-Geschichte des bekannten Geheimenraths Dr. Hannibal Fischer in Freiburg ist Folgendes der Thatbestand: Fischer war bis zum Jahre 1848 definitiv angestellter oldenburgischer Staatsdiener. In dieser Zeit wurde er vom März-Ministerium in Oldenburg auf Wartegeld gesetzt, mit einer Herabsetzung seines Gehalts. Fischer verlangte seine volle Besoldung nachbezahlt und hat sich zunächst supplicando an den Großherzog gewandt, wobei er allerlei „Unliebsames" für den Fall der Nichterhörung in Aussicht gestellt haben soll. Das oldenburgische Stadt- und Landgericht findet in dieser Drohung „Erpressung" und hat an das badische Justiz-Ministerium ein Auslieferungs-Verlangen gestellt. Darauf hat das Ministerium allerdings (wie berichtet wurde) provisorisch den Hausarrest verfügt, nach Prüfung der Sache aber den Bescheid erlassen:

In Betracht, daß das Strafgesetzbuch zum Thatbestand der Erpressung gleicher Weise wie bei dem Diebstahl die Absicht, sich einen unrechtmäßigen Gewinn zu verschaffen, fordert, in Erwägung, daß aus den Schreiben des Geheimenrathes Fischer, welche zum Beweis des Thatbestandes den Akten angeschlossen sind, eine solche Absicht nicht zu entnehmen ist — aus diesen Gründen kann dem Begehren des großherzoglich oldenburgischen Stadt- und Landgerichts um Auslieferung des Geheimenrathes Dr. Fischer, derzeit in Freiburg, nicht stattgegeben werden.

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 8. März. Die sardinischen Blätter rühmen sich, daß die Note des Grafen Cavour an den Minister des Auswärtigen, Grafen Buol, in Frankreich, England und Rußland gut aufgenommen worden sei. Sie bestreben sich damit, die öffentliche Meinung, insoweit diese Journale darauf Einfluß haben, irre zu leiten, indem sie die Ansicht verbreiten, als wären hierunter die betreffenden Regierungen verstanden. Von dem petersburger Hofe, welcher bekanntlich seit der Stellung Oesterreichs in der orientalischen Frage seine Animosität gegen das wiener Kabinet nicht verbirgt, mag es richtig sein, daß die Expectorationen des sardinischen Ministers mit Wohlgefallen entgegengenommen wurden. Was dagegen das pariser und londoner Kabinet anbelangt, so sind wir in die Lage gesetzt worden, hierüber Folgendes mit Bestimmtheit mitzutheilen. Schon bei Beginn der Reise des Kaisers Franz Josef nach Italien, hat der französische Gesandte in Turin die Weisung erhalten, den Grafen Cavour auf das Unpassende der Haltung der sardinischen Regierung gegenüber von Oesterreich und insbesondere auf die Impertinenzen der sardinischen Presse aufmerksam zu machen. Der Kaiser der Franzosen gab zu wiederholtenmalen sein Mißfallen zu erkennen über die Art und Weise, wie schlecht Sardinien seine nachbarlichen Verpflichtungen gegen Oesterreich erfüllt. Von London aus war dem turiner Kabinet der Rath gegeben worden, durch die fortwährenden Angriffe auf die wiener Verträge und den Besitzstand Oesterreichs in der Lombardei keine neuen Konflikte herbeizuführen und Verlegenheiten den verschiedenen Kabineten zu bereiten. Es kann daher am wenigsten in Paris die Note des Grafen Cavour einen günstigen Eindruck gemacht haben, da die Koketterien mit den liberalen Institutionen und der freien Presse unmöglich Vergleiche zu Gunsten der gegenwärtigen französischen Zustände herbeiführen können. Soviel hier bekannt ist, hat man sowohl in Paris als London das aufrichtige Bedauern über den gegenwärtigen Konflikt zwischen Oesterreich und Piemont ausgesprochen. — Aus Konstantinopel will man die Nachricht erhalten haben, daß die Pforte sich gegenwärtig mit der Ernennung eines neuen Kaimakams für die Moldau an die Stelle des verstorbenen, Theodoritza Baltsch, beschäftigt. Letzterer war bekanntlich ein Gegner der Unionsbestrebungen. Auch spricht man davon, daß der englische Bevollmächtigte für die Reorganisirung der Donaufürstenthümer, Sir Lytton Bulwer, abberufen und durch einen andern Diplomaten ersetzt werden soll, da Ersterer mit Lord Redcliffe in Differenzen gerathen ist. — Unter dem hiesigen Handelsstande macht die Nachricht einiges Aufsehen, daß eines seiner geachtetsten Mitglieder, früher Vorstand des Gremiums und Gemeinderath, der Handelsmann G. seit drei Tagen vom Platze verschwunden ist. Er ließ einen Zettel zurück, worin er seine Angehörigen auffordert, keine Forschungen anzustellen.

— Ueber die während des kaiserlichen Aufenthaltes in Ungarn stattfindenden Feste erfährt der P. L., daß u. A. Freiherr v. Podmaniczky gegen 700 wilde Pferde mit Csikosen und eine wilde Galja, bestehend aus 1000 Stück Ochsen, nach Pesth führen werde, um das interessante Schauspiel des Einfangens dieser Thiere mittels Fangschlingen (Lazzo's) vorzuführen. Im ofener Stadtmaierhof soll zu Ehren der kleinen Frau Erzherzogin Sophie ein Majales gefeiert werden, an welchem 12,000 Kinder Theil nehmen werden. Die pesther Kommune will im deutschen Theater einen Ball abhalten.

Frankreich.

Paris, 5. März. Das Ereigniß des Tages ist natürlich die heute im Hotel des Ministers des Auswärtigen erfolgte Eröffnung der Konferenzen in der neuenburger Frage. Diese erste Sitzung hatte nicht in dem sogenannten Konferenzsaale, sondern im Kabinette des Ministers statt und die Gesandten erschienen nicht in Uniforn, sondern im blauen Frack. Weder Graf Hatzfeld, noch Dr. Kern waren zugegen. Graf Walewski eröffnete die Sitzung mit einer einleitenden Rede, in welcher er die Geschichte der neuenburger Frage resumirte und das bekannte londoner Protokoll als die Basis für die zu eröffnenden Unterhandlungen bezeichnete. Der Minister trug dann darauf an, daß die betheiligten Mächte, Preußeu und die Schweiz, eingeladen würden, in der nächsten Sitzung der konstituirenden Konferenz zu erscheinen, um ihre gegenseitigen Vorschläge zu entwickeln; dieser Antrag wurde angenommen und damit die Sitzung aufgehoben. Daß die zweite Sizzung noch in dieser Woche stattfinden wird, ist wahrscheinlich, aber noch nicht bestimmt.

Paris, 5. März. [Der Docksprozeß.] Die Verhandlungen des zuchtpolizeilichen Prozesses gegen die ehemaligen Direktoren der Docks Napoleon sind gestern geschlossen worden, und das Tribunal wird am künftigen Sonnabend das Urtheil sprechen, dem wir nicht vorzugreifen haben. Wir dürfen aber, ohne ungerecht zu sein, hervorheben, daß es dem öffentlichen Ministerium (Staatsanwaltschaft) nicht gelungen ist, das Verfahren der Regierung in dieser Angelegenheit genügend zu erklären. Denn abgesehen davon, daß sie von den stattfindenden Unordnungen genug benachrichtigt worden war, um einschreiten zu können und zu müssen, ist auch gegen diese Worte des Advokaten des Angeklagten Legendre nichts einzuwenden: „Das öffentliche Ministerium sagt, daß sich unter uns (den Concessionären) ein Mann befunden habe, welcher zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt war. Aber weshalb hat die Regierung diesen Mann, von dessen Antecedencien wir nichts wußten, die Concession ertheilt? Man hat uns einen Brief vom Jahre 1848 vorgelesen, welcher dem französischen Gouvernement mittheilte, daß Duchesne de Vère durch den Assisenhof in Brüssel verurtheilt worden war. Wohlan! Weshalb hat man diesen Brief nicht im Jahre 1852 zu Rathe gezogen, weshalb hat man uns einen solchen Menschen zum Associrten gegeben?" — — Es ist also erwiesen, daß die Regierung die Concession einem Manne gab, von dem ihr bekannt war, daß er kein Vertrauen verdiente. Derselbe Advokat hat noch eine andere Andeutung gemacht, welche eine besondere Beachtung verdient. Wir führen sie wörtlich an: „Man wirft — sagt er — dem Legendre vor, keinen Verwaltungsrath gebildet zu haben. Ich bitte das öffentliche Ministerium um Verzeihung, dieser Verwaltungsrath hat existirt; er wurde am 13. Mai 1852 gebildet. Der Prinz Lucian Murat war Präsident; aber bald darauf gab es zahlreiche Demissionen. In dieser Beziehung haben die Angeklagten einen Wunsch geäußert, der niemals erfüllt worden ist; viele Thatsachen, deren man sie beschuldigt, würden eine Erklärung finden in den Protokollen des Verwaltungsrathes, die in einem Register zusammengetragen wurden. Wo ist dieses Register? Seltsamer Weise hat man es nirgends finden können. Was die Demissionen betrifft, so hat Hr. Dollfus die seinige schon am 14. Novbr. eingereicht. Der Prinz Murat hat allerdings späterhin zwei Briefe an Cusin geschrieben, die von übler Laune zeugten; aber der Prinz reichte darin keineswegs seine Demission ein. Sieben Monate später hat sich der General Morin zurückgezogen. Neue Mitglieder des Verwaltungsrathes sind in das Geschäft getreten, u. A. der Senateur Baron Heeckeren. Dieser Verwaltungsrath hat funktionirt, konnte er ignoriren?" — — Dies Alles und noch manches Andere, was in den Verhandlungen zur Sprache gekommen oder berührt wurde, würde zu denken geben, wenn das öffentliche Ministerium mißliebigen Deutungen nicht durch folgende Erklärung zuvorgekommen wäre: „Die Leichtgläubigkeit hat zu viel Lärm von diesem Prozesse gemacht. Die Einen haben gesagt: Es giebt zahlreichere Unterschleife als diejenigen, von denen die Justiz sprechen wird, und diese dürfte über einen gewissen Punkt nicht hinausgehen. Das ist nicht wahr; die Justiz hat sich zunächst an die Concessionnäre, dann an den Kommissär der Regierung, endlich an Drey gewandt; sie hat sie Euch Alle überliefert, nachdem sie gegen Alle die Anklagepunkte und Beweise gesammelt hatte. Ueber das hinaus giebt es nichts, weder Beweise, noch Indicien, noch Verdachtsgründe. Da ist die ganze Sache, und wer sie anderswo erblicken will, hat sie niemals gekannt." — Das Urtheil soll, wie gesagt, erst später gesprochen werden. (N. Pr. Z.)

Paris, 6. März. [Die Konferenz über Neuenburg] hielt heute keine Sitzung. Das gestern aufgenommene Protokoll wurde heute zur Unterzeichnung zu den drei Botschaftern gesandt, die nebst dem Grafen Walewski an der gestrigen Sitzung Theil nahmen. Wie verlautet, wird morgen eine zweite Konferenz stattfinden, und Graf v. Hatzfeldt, der preußische Abgesandte, in dieselbe eingeführt werden. Die Präsentation des schweizerischen Abgesandten soll nächsten Montag stattfinden. Man hegt hier die Hoffnung, daß die ganze Angelegenheit im Laufe der nächsten Woche beendet sein wird. — Heute um zwei Uhr begann in den Tuilerien die Sitzung des Staatsrathes, in welcher unter dem Vorsitze des Kaisers die Steuer auf Mobiliar-Werthpapiere diskutirt wurde. Alle Minister wohnten dieser Sitzung bei. Bis jetzt verlautet noch nicht, welche Beschlüsse gefaßt wurden. Gerüchtsweise heißt es, daß die Diskussion auf nächsten Freitag vertagt worden sei. Doch vernimmt man auch in dieser Beziehung nichts Bestimmtes. Unsere Börsenwelt ist von dieser Frage im höchsten Grade in Anspruch genommen, und dies besonders deshalb, weil man eine Unterdrückung der Coulisse der Werthpapiere für unvermeidlich hält. Wie ich Ihnen bereits gestern schrieb, will man die Courtage der Wechsel-Agenten um eine Kleinigkeit erhöhen. Der Staat wird einen Theil derselben erheben, und der Verlust, welcher dadurch den Wechsel-Agenten entstehen wird, soll dadurch gedeckt werden, daß man ihnen die Negociationen, die bis jetzt durch die sogenannte kleine Coulisse gemacht wurden, zukommen läßt. Jeder Wechsel-Agent wird zu diesem Zwecke einen Associé oder einen Coulissier erhalten, der speziell mit Negociation der kleinen Werthpapiere beauftragt sein wird. Die Geschäfte, welche ohne Vermittlung des Parquets gemacht werden, würden natürlich bei Annahme dieses Projektes gänzlich wegfallen, da die strengsten Strafen über die Personen verhängt werden sollen, welche sich mit denselben beschäftigen. Die Ausführung des Steuer-Projektes wird aber, einerlei, wie dieselbe sein wird, jedenfalls auf die größten Schwierigkeiten stoßen. — Wie man erfährt, sandte Feruk Khan nach Unterzeichnung des Friedens-Vertrages sofort eine telegraphische Depesche nach Bukarest, woselbst ein Beamter des Ministeriums des Aeußern wartete, um die betreffende Depesche nach Teheran zu bringen. — Nach dem halboffiziellen „Pays" haben mehrere europäische Mächte die Absicht, die Anwesenheit Feruk Khans zu benutzen, um mit demselben Handels-Verträge abzuschließen. Feruk Khan ist mit den nöthigen Vollmachten versehen. — Nach Briefen aus Trapezunt vom 16. Febr. ist der Fürst Nadin-Seehl Khan, von der Familie der Suddozzis, in dieser Stadt angekommen. Er begiebt sich nach Konstantinopel, Frankreich und England. Die Familie Suddozzis herrscht seit einem halben Jahrhundert über Herat, dessen Unabhängigkeit durch den letzten Vertrag zwischen England und Persien gesichert worden sein soll. (K. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London,** 6. März. Wenn heute Abend das Parlament zusammentritt, um die Anträge des Schatzkanzlers betreffs der nöthigen provisorischen Gelderbewilligungen entgegen zu nehmen, werden schon viele Unterhausmitglieder der Hauptstadt Lebewohl gesagt haben, und sich auf der Reise nach ihren Wahlorten befinden. Denn die Zeit zur Agitation ist kurz bemessen, gegen Ende Mai soll das neue Parlament wieder in London beisammen sein, und die Auflösung kann füglich als eine vollendete Thatsache betrachtet werden, trotzdem daß Lord Grey, Cobden, Herbert, Graham, Lord John Russell und vor Allen Gladstone gestern Miene machten, dieser Hindernisse in den Weg zu legen, und die Regierung zur Abdankung zu zwingen. Man darf sich durch diese Anläufe der Opposition nicht irre machen lassen, sie wird die Auflösung nicht hintertreiben; dazu hat sie mit ihrer kleinen Majorität von 16 Stimmen nicht die Kraft, andererseits wieder Takt genug, nicht überflüssige Gehässigkeit auf sich zu laden.

Lord Palmerston war gestern Mittag aus Windsor zurück, ermächtigt von der Königin, wie seine Erklärung im Unterhause bewies, von diesem ans Land zu appelliren. Er berief keinen formellen Ministerrath, sondern hatte mit seinen Kollegen einzelne Besprechungen in Downingstreet, und erschien um 5 Uhr im Unterhause, wo gegen 500 Mitglieder, eine große Anzahl Lords und mehrere der fremden Gesandten sich eine Stunde zuvor versammelt hatten, um die Entwickelung abzuwarten. Der Premier wurde bei seinem Eintritt mit lebhaftem Beifall von seinen Anhängern empfangen; es folgten die Erklärungen, die im Parlamentsbericht nachzulesen sind, und kaum waren sie beendigt, so leerte sich das Haus. Um 8 Uhr wurde es ausgezählt; es waren nicht über 20 Mitglieder mehr anwesend. Mehrere sollen noch am gestrigen Abend abgereist sein.

Die Schilderung des Eindrucks, den der unerwartete Ausgang der chinesischen Debatte im Lande hervorgebracht hat, muß man bis auf Weiteres den Parteimännern und Parteiblättern überlassen. Eine Ansicht darüber wird sich erst nach einigen Tagen, ein festes Urtheil nach vollendeter Wahl aussprechen lassen. Und doch muß man heute schon auf den sehr wichtigen Umstand aufmerksam machen, daß die „Times" fest auf Seiten der Regierung bleibt, und ein wichtigerer Bundesgenosse als hundert andere Journale und Wahlagenten zusammen werden dürfte.

Die City von London spricht sich mit einer, nahezu beispiellosen Einstimmigkeit zu Gunsten der Regierung aus. In den zwei bedeutendsten ihrer Institute, auf der Fondsbörse und bei Lloyds, wurden gestern Adressen entworfen, die Lord Palmerston ersuchen, als Parlaments-Kandidat für die City aufzutreten, und vor Schluß des Geschäftes hatten 467 Börsenmitglieder, die ein Cityvotum haben, diese Adresse gezeichnet. Bei Lloyds sollen von sämmtlichen Mitgliedern nur zwei mit ihrer Unterschrift gezögert haben. Eine so einstimmige Demonstration der City — sagt die „Times" — ist nie dagewesen. Im Gemeinderath der City wurde ebenfalls eine Vertrauens-Adresse an Lord Palmerston beantragt, und nach der herrschenden Stimmung der Geschäfeswelt zweifelt man nicht, daß sie angenommen wird. Für Lord J. Russell erhebt sich keine Stimme; man zweifelt, daß er überhaupt noch den Muth haben wird, in der City zu kandidiren. — Von den liverpooler Kaufleuten ist eine Adresse an Lord Palmerston unterwegs; auf der Börse von Manchester wird eine vorbereitet. Das Alles spricht für die Stimmung der Geschäftswelt klar genug, doch so groß ihr Einfluß im Lande, ist er doch nicht der ausschließlich bestimmende. Das Weitere wird sich zeigen. Einstweilen wird noch von Oxford gemeldet, daß man es dem

---

Zwei Duelle und deren Folgen.

Ein junger Franzose, Straßburger von Geburt, befand sich zu Paris in einem Kaffeehause, welches die sich zeitweilig daselbst aufhaltenden Deutschen regelmäßig zu besuchen pflegten. Es gab deren im Jahre, von dem wir erzählen (1782), nicht wenige, da die Königin von Frankreich die Schwester ihres Kaisers war. Aus einem nicht näher bekannten Grunde erhob sich zwischen einem jungen Deutschen und einigen vornehmen einheimischen Besuchern des Café's ein Streit, welcher der damaligen Duellsucht gemäß nur auf eine sehr ernste Weise beendigt werden konnte. Der Deutsche, ein noch junger Manu von edlen, geistreichen Zügen, sah sich um einen Landsmann um, der sein Kartellträger sein mochte; er las aber auf den Gesichtern derselben die Abneigung, sich in die Angelegenheit zu mischen. Die Duellgesetze des Kaisers Joseph waren nämlich, selbst gegen derlei im Auslande begangene Vergehen, von der äußersten Strenge und erstreckten sich beispielsweise auf die Bestimmung, die Leichen der im Zweikampf Gefallenen in dem bekannten Normalsack zur Erde zu bestatten.

Der junge Franzose, der mittlerweile in aller Stille seine Tasse eingenommen hatte, schien die Verlegenheit des österreichischen Edelmanns zu bemerken. Er näherte sich ihm mit ungezwungener Höflichkeit und meinte, er sei zwar kein Angehöriger des deutschen Reiches, wohl aber in einem Lande deutscher Zunge geboren, und würde es sich zum Vergnügen machen, ihm in dieser Ehrensache beizustehen, um so mehr, als ihm das Recht auf seiner Seite zu sein schien.

Der Oesterreicher nahm das Anerbieten dankbar an; die Ehrensache ward ausgetragen und endete mit einer leichten Verwundung des Gegners. Der Sekundant des Deutschen aber hatte in Folge seiner, wie man sagte, unerbetenen Einmischung ein paar Extrasträuße auszufechten, die er mit Ruhm bestand. Die ganze Sache aber hatte ihm, wie er nachmals oft erzählte, einen gründlichen Dégoût vor Paris beigebracht.

Der junge Fremde hatte nicht Worte genug, um seinen Dank für die Mitwirkung des Straßburgers zu bezeugen. Dieser letztere war aus seinem Sekundanten sein Freund geworden, wobei der Umstand, daß derselbe von bürgerlicher Abkunft war, kein Hinderniß abgab. Ein Antrag zur Begleitung auf der Rückreise nach Wien wurde nicht abgeschlagen.

Der jugendliche Gönner des Franzosen war der Sohn des Staatskanzlers Fürsten Kaunitz, und der Allmacht des so eben genannten Mannes war es ein Leichtes, den Eintritt des Elsässers in die kaiserl. Armee zu vermitteln. Es geschah dies mit Umgebung der niedersten Offiziers-Charge, nämlich der eines Fähnrichs, und der junge Mann trat als Lieutenant in das damalige 38. Infanterie-Regiment Kaunitz ein. Es hatte dasselbe sein Standquartier in Luxemburg, und seine Mannschaft bestand aus eben so heißblütigen als tapfern Wallonen.*)

Diese Wallonen gehörten zu den werthvollsten Bestandtheilen der k. k. Armee, sowohl im Fußvolk, als in der Reiterei. Man kennt das Regiment Latour-Dragoner mit seinem verwegenen Obersten Pforzenheim, dessen Ungestüm die erste Schlacht im französischen Revolutionskriege (bei Aldenhoven) zu Gunsten Oesterreichs entschied! Im Frieden aber waren die Männer gefürchtet, denn ihr jugendlicher Uebermuth überschritt oft alle Grenzen. Auf die Ehre des eigenen Regiments waren sie eifersüchtig bis zum äußersten Grade; wo zwei Regimenter in derselben Garnison lagen, war des Geplänkels kein Ende.

Dies war der Fall im Jahre 1782, wo neben dem Regimente Kaunitz in dem alten Lützelburg noch ein zweites Wallonen-Regiment, Vierset Nr. 58, in Besatzung lag. In dieses Getreibe kam der junge Elsässer hinein, und nahm bald sein redlich Theil an den vielseitigen Harcellirungen, die hier vorfielen.

Unterbrochen wurden diese Zwistigkeiten nur durch den Ruf in's Feld, als Kaiser Joseph im Bündniß mit der russischen Katharina den letzten Türkenkrieg unternahm. Beide Regimenter nahmen am Kriege Theil und waren während der ganzen Zeit die besten Kameraden. Der Elsässer zeichnete sich so aus, daß er zum Hauptmann vorrückte und ihm das Maria-Theresien-Kreuz nicht entgehen konnte. Nach der Rückkehr in's Vaterland begannen aber die alten Scharmützel.

Der Baron Tornaco hatte die Offiziere des Regiments Vierset zu einem Diner eingeladen — und dabei natürlich die Offiziere von Kaunitz ausgeschlossen, da es keine Möglichkeit gab, beide Körperschaften an einer Tafel zu vereinen.

Als man sich zu Tische setzte, trat der Kammerdiener des Freiherrn mit einer kunstvollen Pastete herein, meldend, es sei dies ein Geschenk von unbekannter Hand, zur Verherrlichung des heutigen Festes eingesandt. Alles klatschte Beifall, denn die Pastete war wirklich ein kulinarisches Meisterstück. Man wagte kaum ein Messer an das tempelartige Gebäude anzusetzen, um das Kunstwerk nicht zu verstümmeln. Erst nachdem das Werk von männiglich hinlänglich bewundert worden, entschloß sich der Hausherr zu der Operation. Aber wie groß war die Bestürzung, als nach Hebung des Deckels die Luft im Saale mit dem reinsten Extrakt von Assa foetida sich erfüllte, aus welcher Substanz der Inhalt bestand.

Alles flüchtete seine Nasen in die fernsten Gemächer, und der Zorn des Hausherrn machte sich in den Worten Luft: „Das haben die Kaunitzer gethan!"

*) Dieses Regiment wurde mit den übrigen Wallonen-Regimentern im Jahre 1809 reducirt. In die erledigte Nummer trat 1816 ein italienisches, mit dem Werbbezirke Brescia, jetzt Graf Haugwitz genannt.

Diese Ansicht fand allgemeine Beistimmung. Aber man beschloß, sich zu rächen. Einer der Anwesenden, ein Baron Fels, lud die ganze Gesellschaft auf den morgigen Tag zu sich ein, und machte dabei eine vielsagende Miene.

Es war klar, daß man eine glänzende Revanche zu nehmen beabsichtige, und Alles war gespannt darauf, in welcher Weise der als sehr boshaft bekannte Freiherr seinen Vorsatz in Ausführung bringen würde.

Das Drama ging auf ähnliche Weise in Scene, wie das gestrige. Wieder kam ein Diener mit einer kunstvollen Pastete hereingeschritten und kündete dieselbe als von unbekannter Hand zur Verherrlichung des Festes gespendet an.

Der Hausherr, mit sehr ernsthafter Miene, führte den verhängnißvollen Schnitt, und siehe da, aus der Backwerkshöhlung entflog eine Schaar von magern Spätzlein mit rosenrothen Kräglein um den Hals und rosenrothen Stülpen an den Füßen. „Da fliegen sie, die hungrigen Spatzen von Kaunitz!" rief der Hausherr aus, und donnernder Beifall hallte durch das Haus.

Man wird zugeben, daß die Anspielung auf die rosenrothen Aufschläge des Regiments Kaunitz für unsere Begriffe sehr derb, selbst unwürdig genannt werden muß. Die Wallonen von 1789 dachten anders. Nicht als wenn sie den Schimpf nicht gefühlt hätten, im Gegentheil traten bereits am nächsten Tage die Beleidigten zusammen und beschlossen, den boshaften Angriff im Blute der Angreifer zu rächen.

Durch's Loos wurde ein Offizier erwählt, der im Namen des Regiments von den Vierset's Genugthuung fordern sollte, eben so durch's Loos sein Sekundant. Dieses Loos traf einen Major, so wie als Sekundanten den jungen Hauptmann aus dem Elsaß.

Das Rencontre fand an einem der nächsten Morgen bei einer halb verfallenen, kaum eine Viertelstunde außerhalb der Stadt gelegenen Kapelle statt.

Der Verlauf des Zweikampfes wird von einem Zeitgenossen wie folgt beschrieben:

„Es wird das Feld gemessen, Wind und Sonne getheilt, es entkleiden sich die Kämpen, es geben die Sekundanten das Zeichen, und in wüthigem Grimm stürzt Fels auf den ältlichen Major, der nur vertheidigungsweise verfährt gegen den überlegenen Gegner. In dem dritten Gang empfängt der Major eine bedeutende Wunde in den linken Arm; genug gethan sei hiermit, meinen die Sekundanten, indem sie die Kämpen trennen. Nein, ruft Fels aus, es ist nicht genug gethan, fallen muß einer von uns — und er erzwingt den vierten Gang. Es belästigt ihn die steigende Sonne; ihr zu entgehen, macht er eine retrograde Bewegung; die Klinge vorhaltend, gewahrt er nicht des abgebrochenen Grenzsteins, und indem er darüber strauchelt, hat der Gegner ihn ereilt, durch und durch den Degen ihm gerannt. Achtunddreißig Stun-

Vertreter der Stadt, Mr. Cardwell, entgelten lassen will, daß er in der chinesischen Frage gegen die Regierung gestimmt hat. — In den Clubs gab es gestern Parteiversammlungen aller Art. — Das Gerücht, Lord Elgin sei zum Bevollmächtigten für China auserwählt, erhält sich. — Aus Plymouth meldet der Telegraph, es sei daselbst gestern die Ordre eingetroffen, den „Sanspareil", „Himalaya" und noch ein drittes Schiff mit größter Eile zum Transport von Truppen und Kriegsbedarf nach den chinesischen Gewässern auszurüsten.

[Parlaments-Verhandlungen vom 5. März.] In der Oberhaus-Sitzung spricht sich Earl Granville über das Verfahren aus, welches die Regierung in Folge der im Unterhause erlittenen Niederlage einzuschlagen gedenke. Nach reiflicher Ueberlegung der ganzen Sachlage sei das Ministerium zu der Ansicht gelangt, daß es nicht seine Pflicht sei, seine Entlassung einzureichen. In Anbetracht des Umstandes, daß die Regierung im Unterhause in einer höchst wichtigen Finanzfrage von einer bedeutenden Majorität unterstützt worden sei und im Oberhause in der chinesischen Angelegenheit den Sieg davon getragen habe; in Anbetracht ferner, daß, der Zusammensetzung des Hauses der Gemeinen nach zu urtheilen, es sich nicht voraussetzen lasse, daß die Opposition im Stande sein werde, eine starke Regierung zu bilden; in Anbetracht, daß während der fünfjährigen Dauer des gegenwärtigen Parlaments England drei verschiedene Regierungen gehabt habe, und vom Frieden zum Kriege und wiederum vom Kriege zum Frieden übergegangen sei, glaube die Regierung, daß es der allgemeinen Wohlfahrt dienlich sein werde, wenn sie an das Land appellire und sich über dessen Wünsche hinsichtlich der in Zukunft einzuschlagenden Politik vergewissere. Ohne ausführlicher die Gründe für dieses Verfahren anzugeben, wolle er sich darauf beschränken, zu erwähnen, daß die Regierung von beiden Häusern nur die Genehmigung gewisser Maßregeln begehren werde, die erforderlich seien, um sie in Stand zu setzen, die Berufung an das Land möglichst schnell eintreten zu lassen und das neue Parlament so schnell wie möglich einzuberufen. Earl Grey spricht sich dahin aus, daß die Abberufung Sir J. Bowrings von seinem Posten in Hongkong wünschenswerth sei. — In der Unterhaus-Sitzung spricht sich Lord Palmerston über das Verfahren, welches die Regierung einzuschlagen gesonnen sei, in ähnlicher Weise aus, wie Lord Granville im Oberhause. Disraeli erklärt sich mit diesem Verfahren einverstanden und sagt, er werde alles, was in seinen Kräften stehe, thun, um die schnelle Erledigung der durchaus nothwendigen Geschäfte zu fördern. Die Berufung an das Land errege ihm nicht die geringste Besorgniß. Er hoffe vielmehr, daß aus den Neuwahlen Männer hervorgehen werden, deren Partei-Stellung schärfer gezeichnet sei, als die der gegenwärtigen Parlaments-Mitglieder. Die jetzt herrschende Zerfahrenheit der Parteien sei im höchsten Grade zu beklagen. Der Parteigeist, richtig aufgefaßt, sei die beste Bürgschaft für die Landesehre wie für die Privatehre. Er wiederhole nochmals, daß er mit der größten Bereitwilligkeit das Seinige thun werde, die Session so schnell wie möglich zu Ende zu bringen, so weit dies ohne Gefährdung der Landes-Interessen geschehen könne. Es gebe allerdings Fragen, die man nicht so ohne Weiteres übers Knie brechen könne, und die Regierung scheine sich die Sache gar zu leicht machen zu wollen. S. Herbert fragt, ob die Regierung entschlossen sei, den Krieg um desselben Zweckes willen, um dessentwillen er begonnen worden, fortzusetzen, nämlich um Sir John Bowring den Eintritt in Canton zu ermöglichen, und ob die Leitung der Angelegenheiten zu Honkong in den Händen eines Mannes bleiben solle, der nach dem Urtheile des Hauses die genwärtige gefährliche Lage der Dinge herbeigeführt habe. Sir G. Grey stellt in Abrede, daß der Zweck des Krieges der sei, den Eintritt in Canton zu erzwingen. Die Regierung werde alles Mögliche thun, um britisches Leben und Eigenthum in China zu schützen. Doch sei sie keineswegs gesonnen, Beamte oder Offizieren nach China zu senden, die im Sinne Cobdens handeln würden. Lord J. Russell hält es für die Pflicht der Regierung, sich offen darüber auszusprechen, was man eigentlich von China verlange und was der Zweck der Feindseligkeiten sei. Gladstone fragt, auf wessen Politik sich die von England in China zu ergreifenden Maßregeln während der drei Monate vor Einberufung des neuen Parlaments stützen würden. Das Haus müsse eine Antwort auf diese Frage haben. Es könne keine Gelder bewilligen für einen Krieg, den es selbst verdammt habe, und doch habe die Regierung deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sie den Krieg fortführen werde, gerade als ob die Resolution Cobdens nicht angenommen worden wäre. Wenn habe es sich je zuvor ereignet, daß ein Fall vorgelegen habe, durch welchen das Haus genöthigt worden sei, einzuschreiten, um dem wahnsinnigen Treiben der Regierung in einem fernen Welttheile Einhalt zu thun? Die zwingende Nothwendigkeit sei mächtiger gewesen, als der parlamentarische Brauch, und die Majorität begreife Männer in sich, wie Lord J. Russell, welcher mehr als 20 Jahre lang an der Spitze der liberalen Partei gestanden habe, und Roebuck, der doch sonst kein politischer Gegner Lord Palmerstons sei. Sir F. Baring bemerkt, es sei von der höchsten Wichtigkeit, zu erfahren, ob die Regierung beabsichtige, Sir J. Bowring, einen Mann, dessen Benehmen von Niemandem, außer den Ministern, und auch von diesen kaum, vertheidigt worden sei, auf seinem gegenwärtigen Posten zu belassen. Lord Palmerston sagt, er sei nicht Willens, die Debatte über die chinesische Frage wieder zu eröffnen. Allerdings habe das Haus ein Recht zu fragen, welche Politik die Regierung zu befolgen gedenke. Es werde kein Wechsel eintreten und es könne kein Wechsel eintreten in jener Politik, deren Aufgabe es sei, in China, gleichwie anderwärts, Leben und Eigenthum britischer Unterthanen zu schützen und die Heilighaltung der Verträge zu wahren. Die Regierung werde bestrebt sein, die Beziehungen zu China auf einen besseren Fuß, als bisher, zu stellen, und sie gedenke, in dieser Beziehung gemeinschaftlich mit Frankreich und den Vereinigten Staaten zu handeln. Ohne den später zu fassenden Beschlüssen vorzugreifen, könne er doch dem Hause sagen, daß die Regierung sich aufs Ernstlichste bestreben werde, den Mann auszuerwählen, welcher am besten dazu geeignet sei, englischerseits bei diesen Verhandlungen mitzuwirken. Es komme offenbar darauf an, daß dies ein Mann sei, welcher durchaus die Ansichten der Regierung vertrete, und dessen Ansehen, weil er mit mündlichen Instruktionen versehen, größer sei, als das irgend eines der gegenwärtig in China befindlichen englischen Beamten. Damit wolle er jedoch keinesweges sagen, daß er die großen Verdienste Sir J. Bowrings irgendwie unterschätze. Seiner Ansicht nach sei diesem Diener der Krone das größte Unrecht wiederfahren, und man habe seine Verdienste auf eine wahrhaft erstaunliche Weise herabgesetzt. Die Regierung könne jedoch ihr Auge nicht vor der Wichtigkeit der Ereignisse verschließen, und es werde ihre Pflicht sein, die Wahl der für jene Unterhandlungen auserseheuen Persönlichkeit als eine Angelegenheit zu betrachten, die mit dem größten Ernste zu behandeln sei. Nochmals müsse er wiederholen, daß die Politik der Regierung dieselbe bleiben werde.

Italien.

Rom, 26. Febr. Die Fastenzeit ward gestern durch die Feier des Aschermittwochs kirchlich eingeleitet. In der Sixtina waren dazu alle geistlichen Kollegien versammelt. Auch die Königin-Mutter von Spanien und König Maximilian von Baiern erschienen mit ihrem Gefolge. Bald nach dem Beginn des Gottesdienstes empfing der Papst auf dem Thron aus den Händen des Kardinal-Generalpönitentiars das Aschenkreuz, und der Papst ertheilte es dem König Max auf entblößtem Haupte mit den Worten des Rituals: Memento, homo, quia cinis es et in cinerem reverteris, später dem Gefolge des Königs, wie dem der Königin, den Kardinälen, Prälaten und andern Fremden von Auszeichnung. — Auch die Umgegend von Canino wird nun durch Raubgesindel beunruhigt. Vor einigen Tagen ward ein wohlhabender Mann, Namens T. Rossi aus Arlena, von zwei mit Doppelflinten Bewaffneten dort beraubt, und auf unwegsamen Pfaden durch Wälder und Gebirge gefangen weiter geführt. Die Räuber scheinen aus Toscana herübergekommen zu sein, da ihr Dialekt der florentinische war. (A. Z.)

[Die Trockenlegung des Fucinosees] verdient es, den großartigern und gemeinnützigern Unternehmungen unseres Zeitalters zugezählt zu werden. Mit vollem Recht kann sie daher als ein würdiges Denkmal König Ferdinands II. von Neapel betrachtet werden. Denn einzig von ihm ist der Gedanke dazu ausgegangen. Bereits in seinen ersten Regierungsjahren faßte er den Entschluß, ein Werk fortzusetzen, das von Kaiser Claudius war begonnen worden, und das den Gegenstand der Sorgfalt Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen, König Alphons des Aragoniers, und mehrerer anderer der berühmtesten Herrscher Neapels ausgemacht hatte. Seiner durchgreifenden Thatkraft ist es gelungen, das Unternehmen der Art zu fördern, daß dessen Gelingen kaum noch irgend einen Zweifel zulassen kann. Die geographische Lage des Fucinosees ist bekannt. Dennoch bemerke ich hier, daß er den Grund einer Hochebene jener südlichern Apenninenkette einnimmt, die gemeinhin unter dem Namen der Abruzzengebirge bekannt ist. Diese Hochebene, die zum Lande der alten Marser gehörig, liegt 680 Metres über dem Spiegel des mittelländischen Meeres. Sie ist der Art von Gebirgen rings umschlossen, daß weder die vielen Quellen, die hier entspringen, noch das Schnee- und Regenwasser irgend einen Abfluß zu finden vermögen. Im Verlauf von Jahrtausenden hat daher diese weit ausgedehnte Ebene in einen mächtigen See verwandelt werden müssen. Das Bedürfniß seiner fortwährend zunehmenden Wassermasse einen Ausweg zu verschaffen, hat sich bereits zu Julius Cäsars Zeiten laut zu erkennen gegeben; und die Umwohner des Sees haben seit neunzehn Jahrhunderten gewiß keine Gelegenheit versäumt, um bei den verschiedenen Regierungen, die hier sich folgten, Schutz und Beistand gegen das Voranschreiten der Fluthen zu erflehen. Die Bevölkerung der Hochebene ist nach und nach auf die Gebirge hin verdrängt worden, wo sie durch schwere Arbeit und Mühe kaum im Stande ist, dem felsigen Boden zur Sommerszeit eine kärgliche Ernte abzugewinnen. Im Herbst und im Winter, wenn tiefer Schnee die umliegenden Gebirge bedeckt, begiebt sich regelmäßig eine Menge fleißiger Landarbeiter nach Puglien oder in die römische Campagna, um sich dort als Taglöhner zu verdingen. Man schätzt ihre Anzahl durchschnittlich auf 50,000. Wie beträchtlich also ist nicht das Arbeitskapital, das durch diese periodischen Wanderungen verloren geht! — Bereits vor mehr als zwanzig Jahren befahl der König den Abzugskanal des Kaisers Claudius einer gründlichen Reinigung zu unterwerfen. Dieser Abzugskanal, der in den Liris mündet, bildet einen Tunnel, in einer Länge von beiläufig einer deutschen Meile, größtentheils durch Basaltgestein gebrochen, der mitunter in einer Tiefe von nahe an 500 Palmi ($3\frac{3}{4}$ Palmi = 1 Metre) unter der Oberfläche der Erde hinläuft. Dreiunddreißig Schachte deuten auf der Oberfläche die Richtung an, die er nimmt, und haben einst dazu gedient, das ausgebrochene Material, und den Schutt aus dem Tunnel zu ziehen. Gegenwärtig bilden sie Luftlöcher, um den Lauf des Wassers zu befördern. Nach Tacitus sollen 30,000 Sklaven 11 Jahre lang an der Ausführung des Tunnels gearbeitet haben. Diese Angabe gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Mangelhaftigkeit der Werkzeuge, die man damals hatte, und die ungeheuren Vorarbeiten, die unumgänglich nothwendig erscheinen mußten, in Erwägung zieht. Kaiser Claudius hatte indessen keinesweges die Absicht, den See trocken zu legen. Sein Emissarius hatte gewiß keinen andern Zweck, als der natürlichen Vermehrung der Wassermasse einen künstlichen Abfluß zu eröffnen. Jedoch ist dieser Zweck ihm nur zur Hälfte gelungen. Der Abzugskanal nämlich war zu eng, und eben daher hat der See nicht aufgehört, auch in spätern Zeiten noch bleibende Eroberungen zu machen. Vor Eröffnung des Emissarius sollen bereits drei Städte oder Ortschaften für immer überschwemmt worden sein, und noch jetzt will man die Trümmer derselben bei niedrigem Wasserstand wahrnehmen können. Hart am westlichen Ufer des Sees liegt Avezzano, ein freundliches Städtchen, einst die Hauptstadt der Marser, und im Mittelalter Lehen der Colonna. Der König hat die Trockenlegung des Sees einer neapolitanischen Aktiengesellschaft überlassen, und von dieser hat der Fürst Torlonia sie käuflich erworben. Vorderhand arbeitet man an der Vergrößerung und Sicherung des Abzugsbeckens, ein Werk, das natürlich der Tieferlegung und Vergrößerung des Abzugskanals vorangehen muß. Zu diesem Ende hat man einen mit Mauerwerk eingefaßten Damm zu errichten begonnen, der bei einer Höhe von 24 und einer Breite von 10 Palmi, auf seiner Oberfläche eine Länge von 4000 Palmi, oder mehr als ein Kilometer, ausmachen wird. Ein tiefer Kanal soll zu seiner Zeit den Grund des Sees auf einer Länge von mehr als 12 Kilometer oder beiläufig $6\frac{1}{2}$ italienische Meilen durchschneiden, und das Austrocknungswerk dauernd sichern. Wie groß die Schwierigkeiten auch immer nur sein mögen, die das ganze Unternehmen darbietet, sie sind keineswegs unüberwindlich. Belohnend aber in nationalökonomischer Beziehung ist dasselbe jedenfalls, da eine so ausgedehnte Fläche des ergiebigsten Bodens durch das Verschwinden des Sees für den Ackerbau gewonnen wird, während gewiß auch das Klima der Umgegend durch die Entfernung der großen Wassermassen eine heilsame Veränderung äußern dürfte. (A. Z.)

Amerika.

Die letzten Nachrichten aus der Stadt Mexiko, die uns vorliegen, sind vom 30. Januar, die aus Vera Cruz vom 3. Februar. In der letzteren Stadt war das Gerücht im Umlauf, in Puebla sei eine neue Insurrektion ausgebrochen und mehrere Priester, die überführt worden wären, zu diesem Aufstande die Anreizung gegeben zu haben, seien streng bestraft worden. Der päpstliche Nuntius soll von Rom aus Instruktionen erhalten haben, die ihm vorschreiben, seine Reisepässe zu verlangen. In mehreren Provinzen hatte die Ausführung des Desamortisationsgesetzes ernste Schwierigkeiten getroffen, und der Finanzminister hatte beschlossen, daß die bis zum 2. Januar noch nicht verkauften Güter des Klerus in der Hauptstadt öffentlich versteigert werden sollten. Soto hat sich aus dem Ministerium zurückgezogen und Iglesias, der frühere Redakteur des „Siglo", war zum Justizminister ernannt worden.

Am 1. Februar soll der Vertrag zwischen Nordamerika und Mexiko unterzeichnet worden sein, nachdem die Vereinigten Staaten Mexiko 15 Millionen Dollars leihen, von denen 3 Millionen gewissen amerikanischen Bürgern, welche in den mexikanischen Bürgerkriegen Verluste erlitten haben, als Entschädigung zu Theil werden. Das Kapital ist durch Einbehaltung von 15 pCt. der Zolleinnahme verbürgt.

New-York. Der Senat hat bekanntlich den Clarendon-Dallas-Vertrag in Bezug auf Centralamerika an das Komite für die auswärt. Angelegenheiten zurückgesandt, um ihn nochmals einer gründlichen Revision zu unterziehen. Von demselben kam er mit Vorschlägen zu Abänderungen an den Senat zurück, und dieser beschloß, die Berathung desselben bis zum 5. März zu verschieben also den Tag nach Uebernahme der Präsidentschaft von Seiten Buchanan's. Da dieser dem Vertrage persönlich günstig sein soll, so ist zu vermuthen, daß sein Einfluß die Annahme des Vertrages von Seiten des Senats bewirken wird. Die von dem Komite des Auswärtigen beantragten Abänderungen sollen sich auf die an Honduras abgetretenen Baiinseln und auf die Unterdrückung der englischen Garantie in Bezug auf die abgetretenen Gebiete beziehen. Demnach hätte die Monroedoctrin dabei eingewirkt.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 9. März. Seine königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen beehrte heute Vormittag die Herren Graf von Schweinitz und von Zawadzki, welche hierselbst während der Dauer der Saison im Zettlitzschen Hotel Quartier genommen hatten, vor deren Abreise mit Höchstseinem Besuch und begab sich Abends zu der im Börsensaale stattfindenden dramat. Soiree. Se. Hoh. der Herzog Eugen von Würtemberg, Commandeur der 11. Kavallerie-Brigade, und der Oberst des 4. Husaren-Regiments, Graf zu Stolberg, begleiteten gestern Se. kaiserl. Hoheit den Großfürsten Michael von Rußland, über dessen Empfang wir bereits im Mittagblatte (Nr. 114 der Bresl. Ztg.) ausführlich berichtet haben, bis Ohlau, wo die daselbst garnisonirende Schwadron des 4. Husaren-Regiments zur Begrüßung des erlauchten Chefs am Bahnhofe aufgestellt war. Se. Hoheit der Herzog Eugen von Würtemberg kehrte noch im Laufe des Vormittags hierher zurück, und der Oberst Graf zu Stolberg traf mit dem Abendzuge wieder in Breslau ein.

---

den waren eben vorüber, daß Fels die Worte gesprochen hatte, die er mit seinem jungen glänzenden Leben büßen sollte. Mit genauer Noth und nur durch Vermittlung hoher Freunde wurde der Leiche die Ehre eines christlichen Begräbnisses."

Wir haben hinzuzusetzen, daß der Major und der Hauptmann in Folge des unseligen Ereignisses sich sogleich auf die Flucht begaben. Der Name des Majors ist verschollen.

Anders ging es dem Hauptmann, seinem Sekundanten. Er flüchtete nach seiner Vaterstadt Straßburg, nicht wenig unglücklich über den Verlust seiner Hoffnungen und Aussichten.

In seiner Verzweiflung trat er in Straßburg in das Bataillon der Carmagnolen, welches sich eben damals bildete, und wurde demnächst der Anführer desselben. Bald erfüllte der junge Offizier (er war 1754 geboren) die Welt mit dem Ruhm seines Namens. Er stieg rasch zu den höchsten Stufen der militärischen Hierarchie empor. Welche andere Physiognomie hätte die Welt bekommen, wenn nicht ein frühzeitiger gewaltsamer Tod den ebenbürtigen Nebenbuhler Napoleons dahingerafft hätte!

Ein fanatischer Türke zu Cairo machte der glänzenden Heldenlaufbahn Johann Baptist Kleber's ein Ende. (Oesterr. Z.)

[Burdell.] Die Untersuchung betreffs der Ermordung des Dr. Burdell in New-York hat, den neuesten Berichten aus Amerika zufolge, einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Ein Schuhmacher, Names James Farrel, ging nämlich in derselben Nacht, wo der fragliche Mord verübt wurde, durch die Bond-Straße. Da das Band an einem seiner Schuhe entzweigegangen war, setzte er sich auf die Stufen vor einem Hause, um dasselbe wieder zusammenzuknüpfen. Während er damit beschäftigt war, kam ein Mann die Straße daher, stieg dieselben Stufen hinan, und trat in das Haus ein. Es war ein Mann von mittlerer Statur, und er trug einen Shawl. Derselbe mochte seit zwei Minuten in das Haus getreten sein, als in demselben ein dumpfer Lärm, etwa wie der Hilferuf eines Menschen, den man würgt, ertönte. Fast in demselben Augenblicke öffnete sich die Hausthüre zur Hälfte, und ein Mann in Hemdärmeln und mit zerzausten Haaren steckte den Kopf heraus und fragte den Draußensitzenden barsch, was er da mache. Farrel stand sofort auf, um etwas weiter die Ausbesserung seines Schuhwerks zu beendigen. — Als Farrel am nächsten Tage von dem Morde in Bon-Street hörte, erinnerte er sich sofort des Vorfalls in der Nacht, begab sich in die Straße und erkannte, daß das Haus, in welchem Dr. Burdell ermordet worden, dasselbe sei, vor welchem er gesessen. Farrel kannte übrigens niemand in dem Hause; auch hätte er sich nicht weiter in die Sache gemischt, wenn nicht einige Freunde, denen er davon erzählt, ihn aufgefordert hätten, als Zeuge aufzutreten. Farrel wurde vor den Untersuchungsrichter gerufen und gefragt, ob er den Menschen, der den Kopf aus der Thüre gesteckt und ihn fortgehen geheißen, erkennen würde. Farrel erwiederte, er glaube dies im Stande zu sein, da er auf der vierten Stufe gesessen sei und somit den Mann ganz in der Nähe gesehen habe. Man ließ nun den Zeugen in ein Zimmer treten, in welchem sich einige zwanzig Personen in den verschiedensten Stellungen befanden. Er betrachtete eine nach der andern genau und sagte dann, mit dem Finger auf einen Menschen deutend: „Dieser sieht dem Manne ähnlich, der mich auf der Thürschwelle angeredet hat!" Der also bezeichnete Mann war niemand anders, als der Liebhaber der Wittwe Cunningham, der Handelsmann Eckel, auf den bekanntlich gleich vom ersten Augenblick an der Verdacht des Mordes sich gelenkt hatte! Eckel erbleichte, und der Untersuchungsrichter ließ ihn sofort festnehmen und ins Gefängniß abführen. Bemerkt muß noch werden, daß, als man anfangs verlangte, alle dem Zeugen vorzustellenden Personen sollten blos in Hemdärmeln erscheinen, Eckel sich beharrlich weigerte, seinen Rock auszuziehen. — Neuere Nachrichten aus New-York melden, daß die Anklage-Jury die Untersuchung beendigt hat. Ihr Verdikt lautet dahin, daß Emma Cunningham und John J. Eckel angeklagt sind, die hauptsächlichen Urheber der Ermordung des Dr. Burdell zu sein. Außerdem sind George Vail Snodgraß und die Fräuleins Auguste und Helene Cunningham der Mitschuld an der verbrecherischen That angeklagt.

[Taylor's Reise in Lappland.] Der bekannte amerikanische Reisende Herr Bayard Taylor ist im besten Wohlbefinden nach Stockholm zurückgekehrt, und hat unter dem 15. Februar, sofort nach seiner Ankunft daselbst, an einen in Gotha lebenden Freund, mit welchem er vor Jahren eine längere Zeit hindurch in Egypten ꝛc. umhergewandert war, die fröhliche Kunde von seiner glücklich beendigten Fahrt gesendet. Taylor hat eine Strecke von 500 deutschen Meilen auf Schlitten durchzogen, und ist bis zu dem norwegischen Flecken Katogrino in Finnmarken, in der Nähe von Altengeard, also bis zum 69 Grad vorgedrungen. Aus dem kurzen Briefe, der nur einige flüchtige Andeutungen über seine Reise enthält, ist nur so viel ersichtlich, daß Taylor und seine Begleiter wie Lappen gekleidet mit Rennthieren durch Lappland reisten, die Eingebornen in ihren Hütten besuchten, und unter andern auch einen Tag erlebten, an dem die Sonne unsichtbar blieb. Der heurige Winter war im hohen Norden so streng, wie er seit vielen Jahren nicht gewesen; Taylor hatte sechs Tage hintereinander 35 Grad R. Kälte auszustehen, und nicht blos das Quecksilber seines Barometers, sondern auch seine und seiner Begleiter Nasen mußten dies hart empfinden, denn während dieser Zeit fuhren sie täglich 12 bis 17 Stunden weit in offenen Schlitten durch tiefen Schnee, durch den sie sich häufig erst Bahn brechen mußten! „Es war furchtbar," schreibt Taylor, „und wir sind sehr stolz, daß wir es überstanden haben." Auf der Rückreise dagegen war das Wetter durchaus mild. Es fehlte den Reisenden nicht an mancherlei Abenteuern, und man darf den ausführlichen Schilderungen Taylor's über seine Erlebnisse in jenen Regionen mit Spannung entgegensehen. Sein Plan ist, sich vorläufig 2 Monate in Stockholm aufzuhalten und die schwedische Literatur zu studiren.

Amsterdam, 28. Februar. In der an Overyssel stoßenden Grafschaft Bentheim fand am 16. Februar die folgende atmosphärische Erscheinung statt, welche hauptsächlich in der Gegend von Wietmarschen großen Schrecken unter dem Landvolk verbreitete. Es war um ¼4 Uhr Nachmittags bei klarer Luft und Windstille, und während die Sonne blendende Strahlen schoß, als plötzlich eine stark glänzende Feuerkugel von augenscheinlich mindestens drei Handbreit Durchmesser von SW. nach Osten hin den Dunstkreis durchfurchte und dann hinab in den Erdboden schlug. Sofort ward ein Knall von solcher Stärke gehört, wie die ältesten Leute beim schwersten Unwetter niemals vernommen haben. Darauf folgten zwei weniger heftige Schläge und ein Gemurmel, welches einige Minuten anhielt. Die Erde zitterte und bebte, als ob sie berührt worden wäre von vulkanischer Machtgewalt. Die Erscheinung ist an verschiedenen, ziemlich weit von einander entlegenen Orten wahrgenommen, und der Knall, wie es heißt, in einem Abstande von 10 Stunden gehört worden. Nicht das kleinste unheilverkündende Wölkchen verdunkelte weder während noch gleich nach diesem wunderbaren Phänomen den Himmel. Die Sonne blieb hell fortscheinend und befreite nach und nach die Herzen der erschütterten und bestürzten Menge von dem Gedanken, daß der jüngste Tag gekommen sei. — Jedenfalls ist dieses Phänomen einzig in seiner Art und verdient die besondere Aufmerksamkeit der Naturkundigen. (Weser-Z.)

Der am 22. Februar auf der leipziger Sternwarte von dem dortigen Astronomen, Professor d'Arrest, entdeckte Komet ist mit dem angeblich zu erwartenden großen Kometen nicht identisch. Der Komet nähert sich allmälig der Erde, jedoch nur bis auf etwa 12 Millionen Meilen, indem er, von der Erde aus gesehen, von den Grenzen der Sternbilder Delphin und Pegasus durch die Andromeda bis an die Cassiopeja hinauf steigt, wo er Mitte März stehen wird. Von dort wird er jedoch rasch, indem er gleichzeitig von der Erde sich entfernt, durch den Triangel und Widder zur Ecliptik hinabsteigen, die er April 9 erreicht. Mitte März wird seine Helligkeit dreimal so groß sein als am Tage der Entdeckung, jedoch bei weitem nicht hinreichend, um ihn für das bloße Auge sichtbar zu machen.

§ **Breslau**, 9. März. [Fastnachtsulk der Burschenschaft Arminia.] Die heiteren Nachklänge des „breslauer Faschings“ nehmen, je mehr das große Karnevals-Potpourri seinem rauschenden Finale entgegeneilt, ein immer beschleunigteres Tempo an; denn an den Freuden dieser lustigen Saison wollen alle Stände und Gesellschaften ihren Antheil haben. Auch die vergangene Woche war reich an Festlichkeiten der mannigfachsten Art, welche mit einem echt studentischen Feste würdig beschlossen wurden.

Der „Fastnachtsulk“ der burschenschaftlichen Verbindung „Arminia“ fand am verflossenen Sonnabend im Kutznerschen Saale statt. Sämmtliche Räume des umfangreichen Lokales waren überfüllt zu nennen, da die Mitte desselben ganz von Damen besetzt war, und die Gäste nebst vielen „älteren Herren“ sich in dichten Schaaren rings umher gruppirten. Nach einer einleitenden Musik und dem „Willkumm“, verständlich für alle Schlesier, gesprochen von der ewigen Hanne, folgte ein großes tragikomisches Drama in zween bedeutungsvollen Aufzügen, unter dem originellen Titel: „Burschen und alte Herren“ oder: „Bummelei, stille Liebe, Kneipvergnügen und Philisterium“. Die darstellenden Hauptpersonen waren: „Murr“, Oberamtmann, biedere Persönlichkeit, Schafzüchter, Inhaber eines sonderbaren Vorurtheils (gegen die Studenten); „Madame Murr“, seine Frau, eine ganz respektable Ehehälfte; „Bertha“, ihre Tochter, reizende Blondine mit kindlicher Zärtlichkeit, später unter dem Namen: „Frau Räthin Frosch“; ferner „Wachtel“, „Frosch“, „Bock“, „Wels“, lauter Studiosen, „Heinrich Senf“, genannt Bierlade, Student einer verfehlten Karriere im 18. Semester, ungetünchte Waldursprünglichkeit, später Wirth des Gasthauses zur polirten Wäschklammer u. A. Ort der Handlung: im Anfang des ersten Aktes Gebirgsgegend, dann im Park bei „Murr“; im zweiten Akte, der zwei Jahre später spielt, im Gasthofe zur polirten Wäschklammer.

Obwohl das Stück zu viele Längen hat, um recht amüsant zu sein, wurde dasselbe von den Darstellern doch so brav gegeben, daß die Schattenseiten weniger hervortraten. Die ausgeführte Idee besteht darin, daß „Murr“, ein abgesagter Feind alles Studententhums, durch ein paar fidele Burschen bekehrt wird, und zwar darum, „weil in der Neuzeit der Gewerbsmann gebildeter, der Student weniger hochnäsig geworden.“ — Zur Abwechselung ließ die Bilsesche Kapelle im Zwischenakt die beliebten „Schlesischen Lieder“ erschallen, und führte überhaupt den musikalischen Theil des Programms vortrefflich aus.

Den besten Erfolg hatte die Bearbeitung einer Thierfabel: „Der Fuchs auf der Freie“, oder „Der Gänsedieb“ betitelt, Gesangs-Märchen-Lieder-Possen-Spiel in 1 Akt, versifiziret, stilisiret, exzerpiret, inspenisiret vom Verfasser oder einem verkannten Genie! Gegend: Kutzners Saal; Zeit: der 7. März 1857. Dieses wahrhaft drastische Quodlibet mit seinen witzigen Couplets und einer gelungenen Parodie auf Schillers „Glocke“ wurde unter lebhaften Akklamationen zu Ende gespielt.

Zum Schluß verkündete § 11: „Es wird fortgetrunken“ oder „Grandioser Kneipabend“, ungeheures Sing- und Trinkspiel ohne Aufhören, wobei sämmtliche anwesende Herren tüchtig mitzuwirken eingeladen waren. Dies geschah auch in möglichst vielseitiger Weise bis der nächste Morgen graute und von dem fröhlichen Burschenfeste nichts als — die Erinnerung übrig blieb.

⊠ [Lokales.] **Der Ball, welchen die hiesige Handlungsdiener-Ressource am vergangenen Sonnabend im Saale des Gasthofes „zum König von Ungarn“ veranstaltet hat, war nicht blos ein äußerst gemüthlicher, sondern auch glänzender zu nennen. Die Theilnehmerzahl, sowie die der geladenen Gäste vergrößerte sich von Minute zu Minute, und trotz der ansehnlichen Fülle wurde doch eine exakte Ordnung bemerkt, die den Festgebern alle Ehre macht und bei manchen andern Gelegenheiten sehr zu wünschen wäre. Erst gegen 5 Uhr des Morgens verließ der letzte Tänzer den Saal.**

Breslau, 9. März. [Polizeiliches.] Im Laufe des Kalenderjahres 1856 sind in Breslau 4326 Personen geboren worden, und zwar 2194 männliche und 2132 weibliche, darunter evangel. Konfession 1223 männliche und 1255 weibliche; kathol. Konfession 841 männliche, 735 weibliche; jüdischen Glaubens 120 männliche und 129 weibliche; zu Dissidenten-Gesellschaften gehörig 10 männliche und 13 weibliche. Gestorben sind 5131 Personen, 2634 männliche und 2497 weibliche, darunter waren evang. Konfession 1631 männliche und 1550 weibliche, kathol. Konfession 904 männliche und 865 weibliche, jüdischen Glaubens 93 männliche und 76 weibliche, zu Dissidenten-Gesellschaften gehörig 6 männliche und 6 weibliche. Hiernach sind im vorigen Jahre 805 Personen und zwar 440 männliche und 365 weibliche mehr gestorben als geboren. Getraut wurden 1232 Paare, darunter 360 gemischter Konfession, und zwar in den evangel. Kirchen 812 Paare incl. 220 Misch-Ehen, in den kathol. Kirchen 351 Paare incl. 140 Misch-Ehen; Juden 64 Paare; Civil-Ehen 5 Paare.

In der verflossenen Woche sind, excl. 5 todtgeborener Kinder, 53 männliche und 59 weibliche, zusammen 112 Personen als gestorben polizeilich gemeldet. Hiervon starben im allgemeinen Krankenhospital 18, im Hospital der Elisabetinerinnen 4, im Hospital der barmherzigen Brüder 3 und in der Gefangen-Krankenanstalt 5 Personen.

[Diebstähle.] Gestohlen wurden: das eiserne Gitter, welches die Oeffnung des Straßenkanals an der Ecke der Vorwerksstraße und des Ohlauer-Stadtgrabens deckte; Weidenstraße Nr. 20 eine Tonne mit Schotten-Heringen, Werth 16 Thlr.; Ursulinerstraße Nr. 1 ein silberner Theelöffel, gez. „R. T. d. 29. September 49“, Werth 2 Thlr.

Gefunden wurde ein Schlüssel. — Verloren wurde ein Hundemaulkorb von Messing mit der Steuermarke Nr. 1490 versehen.

Angekommen: Kaiserl. russischer Major Zbaromiersky aus Suma im Gouvernement Charkow. Kaiserl. russischer Lieutenant in der Garde Zaromiersky aus Rußland. (Pol.-Bl.)

⊠ [Aus Breslau's Vorzeit.] Einer von den auf dem Elisabetkirchhofe gelegten breiten Granitsteinen läßt ein schon sehr verwischtes lateinisches R erkennen. Der Chronik zufolge bezeichnet der Anfangsbuchstabe den damaligen reichen Bürger und Schuhmachermeister George Rattburg, der im Anfange des 15. Jahrhunderts zu Breslau im Hofraume der Kaiserburg als Rebell hingerichtet wurde.

⊠ [Curiosum.] Wer eine Reliquie in optima forma bewundern will, der begebe sich in das Haus Nr. 1 der Oderstraße. Dort hängt in der Nähe eines Fensters eine große Tafel mit der fabelhaft klingenden Inschrift: „Ausgabe der Neuen Oder-Zeitung.“

□ **Breslau, 9. März. Das Hausarmen-Medizinal-Institut, welches bereits 54 Jahre besteht, hielt am 7. d. Mts. seine diesjährige Generalversammlung im Konferenzzimmer des Rathhauses unter dem Vorsitz des Geheimen Sanitätsraths Herrn Dr. Krocker und im Beisein des Herrn Stadtrath Becker als Kommissarius des Magistrats, der Herren Deputirten der hiesigen Logen, der Institutsärzte und mehrerer Patrone des Instituts. Nach einigen einleitenden Worten trug der Herr Vorsitzende die Rechnung für das abgelaufene Verwaltungsjahr 1855/56 vor, deren einzelne Posten von den Anwesenden in den Rechnungsbüchern und den Belägen nachgesehen und für richtig befunden wurden, worauf dem Herrn Vorsitzenden unter Anerkennung der sorgsamen Instituts-Verwaltung die Decharge ertheilt wurde. — 505 Kranke genossen die Hilfe des Instituts, von denen 40 starben. Die Mortalität ist demnach 12 zu 1 oder ungefähr 8 Prozent, also ein ganz günstiges Verhältniß. Leider hat sich die Zahl der Beitrag zahlenden Mitglieder wiederum vermindert, welche jetzt 72 beträgt. — Das Filial-Institut zur besseren Verpflegung bedürftiger schwangerer Frauen hat im vergangenen Jahre nur 17 Frauen aufgenommen, von denen 9 Knaben und 6 Mädchen geboren worden. Zwei Frauen sehen ihrer Entbindung noch entgegen. Nachdem der Administration und den Herren Institutsärzten der Dank und die Anerkennung für ihr Walten ausgesprochen, und die Rechnungen, Beläge 2c. von den Anwesenden unterzeichnet worden, verlas Herr Stadtrath Becker das Protokoll, und die Sitzung wurde geschlossen.**

A. **Waldenburg**, 7. März. Wenn ich auch einräume, daß Ihre g- und r-Korrespondenten von den hiesigen Zuständen im Allgemeinen gut unterrichtet sind, so muß ich doch meine Verwunderung darüber zu erkennen geben, daß dieselben einen Zeitpunkt unbeachtet vorübergehen ließen, welcher wahrlich in den Annalen Waldenburgs zu den wichtigeren — wenn auch traurigen Andenkens — gehört. Ich meine damit den 1. Februar d. J., an welchem Tage vor 50 Jahren — ebenfalls an einem Sonntage — unser Städtlein durch eine französisch-würtembergische Truppenabtheilung von etwa 2500 Mann, welche von dem Belagerungs-Korps bei Schweidnitz detachirt worden war, geplündert und gebrandschatzt wurde. Die Veranlassung dazu war aber folgende: Am 31. Januar 1807 fand zwischen den feindlichen Patrouillen des Vandamme'schen Korps und einem preußischen Streif-Kommando ein Gefecht auf der rothen Höhe (eine halbe Meile von hier) statt, welches eben so wie ein zweites bei Altwasser unglücklich für die Belagerer ausfiel. Nachdem die preußischen Truppen abgezogen waren, brach mit dem 1. Februar der unglücklichste Morgen für die Bewohner Waldenburgs an, an welchem nicht nur die Einwohner den größten Theil ihrer Habe verloren, sondern die Stadt auch unfehlbar in einen Aschenhaufen verwandelt worden wäre, wenn nicht eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Windstille geherrscht hätte. Um Rache für die erlittenen Verluste zu nehmen, wurde Sonntags Früh oben erwähnte Truppenabtheilung von Schweidnitz abgesandt und langte hier an, als eben der Frühgottesdienst seinen Anfang nehmen sollte. Die Truppen vertheilten sich sogleich in alle Straßen und zündeten in denselben mehr als 50 Feuerhaufen an. Als Brennmaterial dienten ihnen Zäune, Planken, Thüren und was sich in der Nähe vorfand. Mit den brennenden Holzstücken warfen sie die Fenster ein, zertrümmerten die verschlossenen Thüren, drangen in die Wohnungen, raubten, plünderten und vernichteten Alles, was sie nicht fortbringen konnten. Diese Schreckensscene dauerte bis Mittags 1 Uhr, denn erst, nachdem alle Vorräthe der Einwohner aufgezehrt oder muthwillig vernichtet, Requisitionen aller Art durch den Anführer, den königl. würtembergischen Obersten v. Hügel, erhoben und von dem Militär Greuel ausgeübt worden waren, welche man deutschen Truppen kaum zugetraut hätte, wurde zum Abmarsch geblasen. Mit Freuden sahen die beraubten Einwohner dieser Horde nach, die gleich Räubern in ihre Stadt eingezogen war, aber mit Wehmuth blickten sie um sich und betrauerten die großen Verluste, welche jene ihnen zugefügt hatten.

---

† **Glogau**, 6. März. Noch unter dem Eindruck des großartigen Schlußaktes der so eben beendigten Aufführung von Richard Wagner's „Tannhäuser“ schreibe ich diesen Bericht, um den Gefühlen allgemeiner Befriedigung, wie sie das Publikum so eben unseren hiesigen Theater-Verhältnissen gegenüber so unzweifelhaft an den Tag gelegt hat, öffentlichen Ausdruck zu verleihen. Fern davon, eine Kritik üben zu wollen, erkennen wir nur an, daß die zeitige Theater-Direktion sich wohl verdient gemacht hat, indem sie Künstler und Künstlerinnen — leider nur auf zu kurze Zeit — uns zugeführt hat, welche der schweren Aufgabe, einen „Tannhäuser“ würdig darzustellen, wohl gewachsen waren. Es liegt nicht in dem Zwecke dieser Zeilen, Namen lobend hervorzuheben, alle Darsteller haben ihre Aufgabe vollständig gelöst, und die Leitung und Leistung des verstärkten Orchesters ließ für hiesige Verhältnisse nichts zu wünschen übrig. — Das Schwurgericht, dessen Zusammentritt in Ihrem Blatte schon Erwähnung gefunden hat, wird seine Sitzungen bis zum 9. d. M. fortsetzen; wir bemerkten unter den Vertheidigern eine neue Erscheinung, den erst jüngst hierher versetzten Herrn Rechtsanwalt Körte. Auf einzelne, zur Verhandlung gekommene, Untersuchungen werden wir, so weit es das öffentliche Interesse erheischt, später zurückkommen. — Gestern Morgen hat uns der königl. Haupt-Bank-Direktor Hr. Dechend aus Berlin verlassen, nachdem derselbe die hiesige Bank, welche sich eines regen Verkehrs zu erfreuen hat, revidirt hat. Dem Vernehmen nach wird der Bank eine geräumigere Lokalität von der Stadt zugewiesen werden. Als Kommissarius der Bank ist der höchste staatsanwaltliche Beamte unseres Departements, Herr Ober-Staatsanwalt Amecke, ernannt worden. Da der Herr Geh. Rath Dechend sich überzeugt haben soll, daß in unserer Provinz auch noch an vielen anderen Orten das Bedürfniß vorhanden ist, königl. Bankkommanditen zu besitzen, so steht zu erwarten, daß man bald mit der Einrichtung derselben vorschreiten wird. Es ist daher denjenigen Städten, welche das Bedürfniß hierzu fühlen, nur zu empfehlen, schnell ihre Wünsche betreffenden Ortes vorzutragen. Unzweifelhaft wird durch die sicheren Operationen unserer preußischen Bank der Nationalreichthum unseres Volkes von Jahr zu Jahr vermehrt werden. Wir begrüßen daher mit Freuden das rüstige Fortschreiten dieses jungen Instituts, des wichtigsten Hebels unserer Handels- und Verkehrsverhältnisse.

H. **Hainau**, 8. März. [Kreisstraßen.] **Die Verbindung des Ortes nach Osten und Westen durch Eisenbahn und Chausseen läßt selbstredend nichts zu wünschen übrig; aber in einem trostlosen Zustande sind die meisten anderen Kreisstraßen, so daß die Klagen, namentlich bei jetziger Witterung, über deren theilweise Grundlosigkeit immer allgemeiner werden und dauernde Abhilfe in kürzester Zeit eintreten möchte. Die schlechte Beschaffenheit beschränkt sich überdem keineswegs auf Nebenstraßen, sie erstreckt sich vielmehr auf mehrere Haupt-, resp. Poststraßen, welche stellenweise die seiner Zeit ausführlich geschilderten Krimstraßen täuschend darstellen. Dies gilt sowohl von dem mit einer täglichen Kariolpost befahrenen Wege von hier nach Modlau und der mit einer täglichen Personenpost befahrenen Strecke von hier nach Kleinkotzenau, als auch von einem Theile der hainau-goldberger Straße, so daß die seitens der hiesigen Posthalterei dieserhalb erhobenen Reklamationen nur gerechtfertigt erscheinen müssen. Zwar ist letztere Straße im Laufe des vorigen Sommers in ihrer südlichen Hälfte chaussirt und mit theilweiser Abtragung des brockendorfer Berges vorgegangen worden, doch ist, da der Bau vor Eintritt des Winters nicht vollendet worden, gerade hier nicht allein für schweres Fuhrwerk eine Stelle, wo täglich übermäßige Anstrengungen der keuchenden Zugthiere und die Flüche der Führer so lange wahrzunehmen sind, bis brockendorfer freiwilliger und unfreiwilliger Vorspann dieser beklagenswerthen Situation ein Ende macht. Ein fühlbarer Uebelstand macht zudem dadurch sich geltend, daß der chaussirte Weg etwa ¼ Meile vor Goldberg, in Neundorf am Rennwege, sich endigt, wodurch gerade eine der unwegsamsten Strecken in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit verblieben ist. Das Fuhrwerk, welches in Neundorf die Chaussee nicht verlassen will, ist genöthigt, die hier südwestlich vorüberführende liegnitz-löwenberger Straße zu benutzen, was jedoch theils einen Umweg, theils die Passage über den steilen Billerberg nöthig macht, weshalb sie auch von dem von hier nach Goldberg oder umgekehrt dirigirten Fuhrwerk weniger benutzt wird. Da in neuerer Zeit der Bedarf an Brenn- und Bauholz nicht mehr, wie ehedem, fast ausschließlich aus kotzenauer Forste, sondern auch aus dem schönauer und bolkenhainer Kreise entnommen wird, weil hier das bergige Terrain kaum mehr Schwierigkeiten darbietet, als die eine Hälfte der hainau-kotzenauer Straße, so hat seitdem der Verkehr erheblich abgenommen, zumal in den letzteren Jahren der Kohlentransport nach den in der Nähe des Gröditzberges gelegenen zahlreichen Kalköfen nicht mehr über Jauer, sondern meist von den Bahnhöfen hier und in Bunzlau geschieht. — In ungleich schlechterem Zustande befindet sich die hainau-lübener Straße, obschon nicht in ihrer ganzen Ausdehnung, so doch zwischen Vorhaus und Brauchitschdorf, da der Weg von ersterem Orte nach hier seit mehreren Jahren in gutem Zustande erhalten wird; letzterer Ort durch die glogau-liegnitzer Chaussee mit Lüben verbunden ist. So angenehm gedachte Straße wegen des von ihr durchschnittenen Terrains, bei andauernd schöner Witterung werden kann, so anhaltend grundlos ist sie nach eingetretenem Thau- und Regenwetter, da der zu beiden Seiten sich befindende hohe und dichte Wald die Einwirkungen der Sonne und des Windes lange abzuhalten im Stande ist. — Nicht besser steht es um die über Vorhaus, Michelsdorf, Spröttchen, Gläsersdorf, durch Wald und tiefen Sand führende hainau-polkwitzer Straße, weshalb man bei ihr öfters auf die geringere Entfernung zwischen hier und letzterem Orte verzichtet und dafür den Umweg über Lüben nicht scheut, um von Brauchitschdorf aus die liegnitz-lüben-glogauer Chaussee benutzen zu können. — In nächster Nähe ist es das Dominium Rechenberg, welches Wege von bodenloser Tiefe zeigt, und bald dürfte der von hier nach Petersdorf führende Weg kaum noch zu passiren sein. Die dicht am Fußwege sich befindenden Lehmgruben, welche unverantwortlicherweise nicht einmal während des Nachts abgesperrt worden sind, haben leider veranlaßt, daß am verflossenen Sonnabend Abend ein Fuhrwerk in eine solche Grube hinabstürzte, wobei der Wagen zertrümmert und ein darin befindliches erwachsenes Mädchen außer erheblichen Verletzungen am Kopfe und an der Stirn, auch eine bedeutende Handverletzung davongetragen hat. Wir sind gespannt, ob und welche Maßnahmen dies gedachte Dominium nunmehr ergreifen wird.**

≈ Schmiedeberg, 7. März. [Entgegnung.] In Nr. 105 dieser Zeitung ist meinem harmlosen Berichte über das am 23sten vorigen Monats hier stattgehabte Konzert die unverdiente Ehre zu Theil geworden, in echt kleinstädtischer Weise angegriffen zu werden, was ich erst heute Gelegenheit hatte zu lesen. Man sieht es diesem Angriff auf den ersten Blick an, daß er das Kind beleidigter Eitelkeit ist, wovon sich auch die geehrten Leser sofort überzeugen werden, wenn sie dieses Opus mit meinem Berichte vom 24. Februar d. J. in Nr. 99 dieser Zeitung, worin ich mich jeder Kritik fern hielt und nur bedauerte, daß man bei dem einen Sänger „eine reine deutliche Aussprache vermißte“, vergleichen wollen. Ich begnüge mich daher, dem Einsender den wohlgemeinten Rath zu geben, sich die Begriffe: Recension, Kritik und Bericht recht klar zu machen, um einfache Zeitungsartikel zu verstehen und künftig nicht wieder in so arge Begriffsverwirrung zu gerathen.

♂ Kanth, 7. März. [Frühling. — Rathmannswahl. — Lebensmittel.] Schon hatte der Frühling seine Boten: sonnige Tage, laue Lüfte, Lerchen und Schneeglöckchen gesandt, um uns freundlich zu begrüßen; als der Winter noch einmal den Versuch machte, die Fluren mit zierlichen, weißen Flocken zu bestreuen, und seine noch nicht aufgegebene Herrschaft kund zu thun. Bei diesem Streite kommen natürlich die armen Sänger und die sinnigen Blumen am übelsten weg; uns aber führen sie wieder zu Gemüthe, wie wenig Hoffnungen man auf die irdischen Herrlichkeiten bauen darf. — An die Stelle des durch den Tod aus dem Magistrats-Kollegium geschiedenen biedern Rathmanns Herrn Aberle, ist am 26. v. Mts. der Weißgerber-Meister Herr Schmidt von den Stadtverordneten gewählt worden. — Die Preise der Lebensmittel sind noch nicht alle herabgegangen; so kostet die Mandel Eier 4 bis 5 Sgr. — (man sagt die Weißgerber kaufen dieselben häufig) — das Quart Butter 17 bis 18 Sgr., das Pfund Schweinefleisch 5 Sgr., Rindfleisch 3 Sgr., Kalbfleisch 2½ Sgr., die Metze Kartoffeln 1¼ Sgr. und der Viertelzentner schönes Mehl, zweite Sorte, in hiesiger Mühle 22½ Sgr.

---

y **Münsterberg**. Das für das evangelische Schullehrer-Seminar neu errichtete Gebäude ist auch in seinen inneren Einrichtungen so weit vorgeschritten, daß es binnen Kurzem seiner Bestimmung übergeben werden wird. Mit diesem Zeitpunkte gehen die alten Räumlichkeiten an den hiesigen Magistrat über, der behufs Verkaufs dieses Gebäudes bereits Termin anberaumt hat. Möchte doch der Ausfall desselben ein solcher sein, daß die Stadt für die Opfer, welche sie bei Verlegung des Seminars hierher durch Acquisition des Gebäudes gebracht hat, nicht allzu fühlbare Verluste erleiden müßte. — Unser tüchtiger und bewährter hiesiger Kunstgärtner Herr Augspach hat so eben das Verzeichniß seiner Erzeugnisse der Oeffentlichkeit übergeben, und wir können nicht umhin, Blumenfreunde auf selbiges aufmerksam zu machen. Wir sehen Altheen, Georginen, Fuchsien, Nelken und andere Blumen, wie wir solche in ihrer Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit, selbst in den größten Gärten, selten gefunden haben. — Hierbei sind die Preise sehr solide — schottische Malven 12 Stück 1 Thlr., Samen hiervon die Prise 1¼ Sgr.; Nelken 12 Sorten 25 Sgr., 100 Korn Samen, nur von Prachtblumen gesammelt, 15 Sgr. — In Betreff der Fuchsien machen wir noch auf die neuen Storg'schen mit weißen Korollen besonders aufmerksam. Jeder, der sich an Herrn A. wendet, kann im Voraus gewiß sein, reel und zur Zufriedenheit bedient zu werden.

♀ **Myslowitz**, 8. März. [Erste Fortsetzung der „Grenzgeschichte“ vom 4. März.] Sichern Nachrichten zufolge ist der von dem Kosaken-Kapitän zu Czelacz in diesem Orte verhaftete preußische Bergbeflissene Herr v. B.... bereits am 3. März von Olkusz nach der schon tief in Polen liegenden Gubernialstadt Radom abgeschickt worden, und zwar in so humaner Weise, wie man dies selbst in ähnlichen Fällen nicht allerwärts in West-Europa thun würde. Ein höherer Beamte zu Olkusz nämlich war so freundlich, Herrn v. B.... zunächst seinen eigenen Wagen zur Disposition zu stellen, und ihm für die ziemlich beschwerliche Reise mit einem Pelz, mit Pelzstiefeln und 30 Silberrubel auszuhelfen; Thatsachen, die man ebenso zur Publizität bringen muß, wie das reglementswidrige Verfahren des czelaczer Kosaken-Kapitäns, dessen Uebergriffe, nach Mittheilung eines Reisenden, namentlich in Warschau hart getadelt worden; denn die Verhaftung des Herrn v. B.... soll dort Stadtgespräch, und der bezeichnete Kosaken-Kapitän dort eben so bekannt, wie den hiesigen Grenzbewohnern (beider Seiten) sein. Auch haben zwei hohe russische Militärs, die auf ihrer Reise nach Petersburg im Laufe der letzten Woche in Sobecks Hotel hierselbst übernachteten, und denen der Zimmer-Kellner die uns bekannte Geschichte möglichst ausführlich erzählte und selbst wiederholt betheuern mußte, daß Herr v. B.... wirklich wegen des Kladderadatsch in Ketten (kreuzweis geschlossen) von Czelacz nach Modrzeow gebracht worden sei, versichert, daß sie auch etwas für die Freilassung des Gefangenen thun könnten.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Das hiesige Kreisblatt enthält eine Geschäfts-Uebersicht der Sparkasse zu Mertschütz. Die Einnahmen betrugen 4819 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., die Ausgaben 4454 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf., wonach ein Bestand von 364 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf. verblieb. Im Allgemeinen hat sich das Sparkassen-Vermögen um 1797 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. gegen das vorhergehende Jahr vermehrt. Zurückgezahlt wurden an die Einleger 804 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf.

† Bunzlau. In dem hiesigen „N. Courier“ werden die Sparlustigen aufgefordert, sich an dem Sparverein zu betheiligen. Der Verein nimmt Einlagen von 1 bis 15 Sgr. an und verzinset dieselben so hoch als möglich. Unter 3⅓ Prozent sind die Einlagen noch niemals, wohl aber höher verzinst worden. — Mit dem 15. März wird Herr Direktor Schiemang einen Cyklus von dramatischen Vorstellungen hierselbst eröffnen.

△ Görlitz. Unser botanische Garten, der seit 7 Jahren eingerichtet ist, gehört jetzt schon zu den gemeinnützigsten Anlagen. Im Ganzen wurden nahe an 2000 Gewächse kultivirt, darunter allein 130 Gräser und Getreidearten, einige Hundert Holzgewächse 2c. — In Mittel-Sohland bei Schirgiswalde wurde ein 3jähriger Knabe im Garten bewußtlos aufgefunden, bald darauf starb er. Allem Vermuthen nach ist das Kind, wie eine Wunde an der Wange zeigte, von einer Gans gebissen worden; der Schreck hat einen Schlagfluß herbeigeführt. — Hr. Prof. Dr. Glocker hat unsere Haide bezüglich ihrer unterirdischen Schätze durchforscht und einen Bericht nebst Beigabe von Karten und Proben an die Kommunalbehörden erstattet. Es giebt in der Haide mächtige Braunkohlenlager, sowie Thon für Steingut-Fabriken und Spuren von Thon-Eisenstein. Die Thonerde kann jetzt schon verwerthet werden, da Fabriken in Tiefenfurt und Freienwalde vorhanden sind, von denen letztere ein schönes Porzellan liefert. — Die evangelische Brüder-Gemeinde der Herrenhuter in Schlesien zählt 1984 Glieder. Die Zahl der Altlutheraner, denen hier zu ihrem Gottesdienste die Neiß-Hospital-Kirche verstattet ist, beträgt nur 38, die Zahl der Deutschkatholiken in unserem Kreise 170. — Es ist hier der, soweit bekannt, erste Fall eingetreten, daß ein Kind unseres Waisenhauses, das bei erwachsenem Alter zu Reichthum gelangt ist, dem Hause die für seine Pflege und Erziehung aufgewendeten nicht geringen Kosten zu erstatten angehalten worden ist. — Kürzlich fand eine arme Frau einen Beutel mit 500 Thlr. und lieferte ihn sofort der Behörde ab. Der Eigenthümer soll die Finderin sehr reichlich belohnt haben.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 115 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 10. März 1857.

Habelschwerdt. Für unsern Vincenz-Verein wird sehr viel gethan; so hat z. B. die sogenannte Stern-Ressource eine ganze Reihe von dramatischen Vorstellungen eingerichtet, wobei als Eintrittsgeld ein freiwilliger Beitrag gegeben wird.

△ Reichenbach. An Beiträgen für das Rettungshaus zu Steinkunzendorf sind im vorigen Jahre über 300 Thlr. und an Geschenken über 436 Thlr. eingegangen; die Gesammt-Einnahme beträgt 1277 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf., die Ausgaben 1118 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. An Grundstücken und Utensilien besitzt die Anstalt das Haus im Werthe von 4000 Thlr. In den verflossenen 4 Jahren sind im Ganzen 19 Knaben aufgenommen worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⊚ **Berlin**, 6. März. [Die projektirte Kreditgesellschaft „Ceres."] Nachdem die kaum auf kurze Zeit zum Stillstand gekommene Verschlechterung der Geld- und Kreditverhältnisse aufs Neue Fortschritte zu machen anfängt, richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit um so gespannter und schärfer auf jedes Unternehmen, das nach irgend einer Seite hin dem Uebel Abhilfe, oder doch Linderung zu verheißen scheint. Den zahlreichen und großen Projekten für städtische Hypothekenbanken, welche den Ministerien zur Prüfung behufs Erlangung der Korporationsrechte vorliegen, reihen sich nicht nur die verschiedenen im Herrenhause und im Hause der Abgeordneten eingebrachten Antrage von Landtagsmitgliedern an, sondern es hat auch die vorzugsweise hervortretende Noth des Grundbesitzes, zumal des ländlichen, die Privat-Assoziation der Betheiligten angeregt. Man hört daher von einer „westpreußischen Kreditgesellschaft", die vorbereitet wird, und von dem Entwurf einer „Landkreditgesellschaft für Rheinland und Westfalen". Noch weiter vorgeschritten aber, und darum als etwas bereits Fertiges und Gewordenes wichtiger ist die „Kreditgesellschaft Ceres", welche sich in diesen Tagen durch notariellen Akt konstituirt und es so eingerichtet hat, daß sie auf die Korporationsrechte, die sie nachsuchen will, nicht zu warten braucht, sondern vermöge transitorischer Bestimmungen als Kommanditgesellschaft ihre Operationen sofort wird beginnen können, sobald nur das festgesetzte Minimum der Zeichnungen erreicht ist, woran bereits nicht viel mehr fehlen soll. Vorzugsweise dem Grundbesitz gewidmet, ist sie es doch nicht auschließlich. Im Uebrigen wird sie nach zwei Seiten hin wirken, durch Kreditgewährung wie durch Ein- und Verkäufe von künstlichen Düngemitteln (wobei möglichster Schutz gegen die jetzt so um sich greifende Verfälschung derselben angestrebt wird), ferner von Wolle, Getreide, Spiritus, landwirthschaftl. Geräthen und Maschinen ꝛc. Die erste Emission von Geschäftsantheilen ist auf 3 Millionen beschlossen, und die Zeichner der ersten Million haben das Recht, die späteren Emissionen al pari zu übernehmen. Da, wenn das Unternehmen irgend den zu erwartenden Anklang findet, 3 Millionen lange nicht ausreichen können, so dürfte dieses Anrecht unter Umständen wichtig werden. Als Gründer werden unter Anderen genannt: Mentzel, wirkl. Geh. Kriegs-Rath und Mitglied des Landesökonomie-Kollegiums, Freiherr von Hövel-Knechtel-Tedden, Graf von Kwilecki, Metzenthin, Stadtältester und Kaufmann in Stettin, Geh. Hofkammerrath Schmidt, Graf von Oriolla und Herr von Salviati auf Goffendorf. Die zuletzt genannten beiden Herren sind in Schlesien angesessen und zugleich Mitglieder des Verwaltungsrathes, zu dem auch der Freiherr von Patow-Mallerchen, Mitglied des Herrenhauses, gehört. Der provisorische Geschäftsinhaber wird der Kaufmann J. J. Dünnwald sein, der in Folge dessen seine großen Geschäfte auflösen und in andere Hände legen wird. Die Zeichnungslisten sollen demnächst ausgelegt und die Wirksamkeit, wie erwähnt, eröffnet werden, sobald die Summe der voll einzuzahlenden Antheile gezeichnet ist, welche als Minimum erachtet wurde. Dieses Minimum soll sich auf 500,000 Thlr. belaufen.

Berlin, 7. März. (Bericht von J. Mamroth.) Metalle. Während der letzten Woche hat sich unser Roheisen-Markt nur wenig verändert; die Stimmung war günstiger, und in den letzten Tagen machte sich für alle Gattungen etwas vermehrte Frage bemerkbar; loco 68 Sgr., auf Lieferung Gartsherrie 67 Sgr., glasgower Marken 66 Sgr. bezahlt, engl. Brände à 62 Sgr., schwedisches 80 Sgr., niederschlesisches zu 65 Sgr. offerirt. Oberschlesisches Holzkohlen-Roheisen 78 Sgr. pr. Ctr. ab Oppeln umgesetzt.

Stabeisen hat zu keinen nennenswerthen Geschäften im Laufe der Woche Anlaß gegeben, doch bleiben Preise behauptet und ist die Stimmung des Artikels für engl. Fabrikat im Allgemeinen als günstig zu betrachten. Staff. Grundpreis $5\frac{5}{6}$ Thlr., schottisches $5\frac{1}{2}$ Thlr., schles. gew. $5\frac{5}{6}$ Thlr., geschmiedetes $6\frac{2}{3}$ Thlr. pr. Ctr.

Banca-Zinn, aus Holland 92 Fl. notirt, wurde hier mit 55 Thlr., im Detail 58 Thlr. pr. Ctr. bezahlt. — Blei. Die Frage dafür bleibt schwach, und es haben sich die Preise nicht verändert; Notirungen $7\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. pr. Ctr. — Zink loco kleine Partien zu 10 Thlr. pr. Ctr. bezahlt.

Kupfer. Die von außerhalb eingehenden Berichte lauten für diesen Artikel überwiegend günstig, und unter dem Einfluß derselben war denn auch die Stimmung dafür an unserem Markte recht fest. Paschkoff $47\frac{1}{2}$ Thlr., Demidoff 46 Thlr., schwedisches $45\frac{1}{2}$ Thlr. und englisches 45 Thlr. pr. Ctr. versteuert ab Lager gegen Kasse gehandelt.

Kohlen ganz vernachlässigt, obgleich wohl etwas unter den früheren Preisen anzukommen sein dürfte. Außer einer Partie doppelt gesiebte Nußkohle auf Lieferung à 23 Thlr. pr. Last sind keine Umsätze bekannt geworden.

Hamburg, 6. März. Blei blieb anhaltend still und findet zu den bestehenden Forderungen keine Käufer. Notirungen: englisches in Mulden $16\frac{3}{4}$, in Rollen 17, deutsches in Rollen —, Harzer, weiches in Mulden 15, in Rollen —, span. in Blöcken 15 Mk. — Kupfer unverändert; Umsätze sind nicht zu melden. Hamburger C.-K.-W. pr. Juli zu 83 Mk. käuflich; altes 76—78 Mk. notirt. — Zinn. Banca- fehlt, englisches unverändert. Notirungen: Banca- in Blöcken —, blankes ostind. —, do. mattes —, engl. in Blöcken $15\frac{1}{2}$, in Stangen $15\frac{3}{4}$ Sch. — Zink. Die Stimmung erhält sich dem Artikel günstig, doch blieb das Geschäft ohne größere Ausdehnung. Umsätze der Woche belaufen sich auf 2000 Ctnr. pr. Frühjahr zu 19 Mk. 7 Sch. bis 19 Mk. 8 Sch. Notirung: loco und pr. Frühjahr 19 Mk. 8 Sch. (Bank- u. H.-Z.)

Glasgow, 3. März. (Herren Robinows und Marjoribanks.) Der in unserem letzten Berichte erwähnte spekulative Begehr für Mixed Nos. Warrants hat auch während der vergangenen Woche angehalten, und durch die vermehrte Verschiffungen, bei fortwährend beträchtlichem Bedarf fürs Inland neuen Impuls erhalten, der um so stärker durch die Aussicht geworden, daß eine Veränderung des russischen Tarifs bevorstehe, die die Importation von Roheisen in Rußland zur Folge haben würde. In Folge dessen stieg der Preis von Mix. Nos. Warrants gestern bis auf 76s 3d pr. Ton, Cassa, und von anderen Sorten Roheisen im Verhältniß.

Nach der Börse. Der Markt schließt fest zu den Notirungen.

Die Verschiffungen während der letzten Woche betragen 13,418 gegen 9333 Tons, und die Gesammt-Verschiffungen bis 28. vor. Mts. 76,950 gegen 65,969 Tons während desselben Zeitraums im vor. J.

Preise von Roh- und Stangeneisen. Gute Marken Storekeepers' Warrants, frei an Bord Glasgow $\frac{3}{5}$ Nr. 1 u. $\frac{2}{5}$ Nr. 3 76s 6d, gute Marken in Makers Händen do. do. Nr. 1, 76s 6d — 76s 9d, Nr. 3 73s — 73s 6d, Gartsherrie do. do. Nr. 1 80s, Nr. 3 74s, Calder do. do. (Canal) 77s 3d, do. (Clyde) 78s 3d, Glengarnock do. do. Nr. 1 77s, Forth do. do. North Alloa Nr. 1 80s, Nr. 3 72s, Kinneil do. do. Bo'neß Nr. 1 75s 3d—75s 6d, Nr. 3 70s 3d—70s 6d, Almond do. do. do. Nr. 1 75s, Nr. 3 70s, Lochgelly do. do. Burntisland Nr. 1 74s 6d, Nr. 3 69s, oder 1s pr. Ton höher mit 3 Monat Empfangszeit gegen Angeld, Stangeneisen (gewöhnlicher Qualität und Dimensionen) 8£ 17s—9£, Winkeleisen 9£ 5s—9£ 7s 6d, Kesselplatten 11£, Platten zum Schiffsbau 10£ 10s. Alles f. a. B. Glasgow mit üblichem Disconto excl. Einkaufs-Provision.

---

y **Breslau**, 8. März. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Der Stadtverordnete v. Borwitz-Harttenstein zu Waldenburg will in diesem Jahre auf Kommunal-Ländereien einen Anfang mit Anpflanzung von Maulbeersträuchern machen, und hofft in den benachbarten Dörfern Interesse für diesen Kulturzweig zu wecken, meldet auch den Besitzer der Herrschaften Tannhausen und Charlottenbrunn, Herrn Lieutenant Engels, zum Mitgliede an, welcher in diesem Jahre mit Maulbeerpflanzungen beginnen will, und bittet deshalb um Belehrung ꝛc. Herr Büttner in Schierau bei Goldberg bestellt Pflanzen aus dem Vereinsgarten, so wie 2 Loth Grains. — Aus Warschau berichtet Herr Alex v. Kurtz, Vorsitzender des dortigen Seidenbau-Vereins, über den Empfang mehrerer Sachen vom hiesigen Vereine, und macht zugleich eine größere Bestellung auf Pflanzen, eben so auf vier Loth Grains. — Aus Briese macht Herr Rendant Heyer Bestellung auf $\frac{1}{2}$ Pfd. Maulbeersamen. — Aus Wünschelburg berichtet der Bürgermeister Kunerth, daß theils durch die Kommune, theils durch Freunde des Seidenbaus die Aussaat zu 600 Schock Pflanzen bewirkt worden ist, welche nun prächtig gedeihen. Eine Bestellung von $\frac{1}{8}$ Loth Grains wird ebenfalls gemacht. — Rektor Feilhauer in Bunzlau, ein anerkannt tüchtiger Seidenzüchter, berichtet über die Maulbeerbaum- und Seidenzucht im Jahre 1856. Seine Pflanzen sind gut gediehen; von $\frac{1}{2}$ Loth Grains eigener Zucht hat er 21 Metzen Kokons geerntet. Krankheiten bei den Raupen hat er nicht kennen gelernt. Er tadelt ebenfalls die vielen Racen, sowie die neuen Fütterungsweisen, wünscht, daß nur anerkannt tüchtige Seidenzüchter und Vereine Grains ziehen, und berichtet über einige Seidenzuchten im dortigen Kreise, welche wegen Futtermangels mißglückt sind. — Aus dem 4. Blatte der Veröffentlichungen des Akklimatisations-Vereins für die königlich preußischen Staaten ersehen wir, daß auch in unserem Vaterlande die Bombyx Cynthia, welche die Tussah-Seide liefert, nicht fortkommt. Von 27 Räupchen puppten sich bei der sorgsamsten Pflege nur 4 ein; zwei Schmetterlinge legten Eier. Diese Grains krochen innerhalb 27 Tagen wieder aus. — Aus den Mittheilungen des Seidenbau-Vereins für das Großherzogthum Hessen für 1856 entnehmen wir, daß der Verein 101 Mitglieder hat, Kassenbestand 224 Fl. 24 Kr., Einnahme 2627 Fl. $43\frac{1}{8}$ Kr., Ausgabe 2403 Fl. 24 Kr. In der Uebersicht über die Vereine Deutschlands wird des schlesischen Vereins sehr warm gedacht. Ein sehr beherzigenswerther Wink in der Mittheilung ist, daß viele große Gutsbesitzer in Italien unter der Leitung von Sachverständigen beträchtliche Massen Seidenraupeneier, häufig bis 500 Loth, ausschlüpfen lassen, und die lebenden Raupen alsdann unter ihre Pächter (Colonen) zur ferneren Zucht vertheilen. Es ist dies sehr praktisch, indem die Raupen von gleichem Alter und Nachzügler bei den Häutungen nur wenige sind. Dieses Beispiel wird nun auch der hessische Verein nachahmen, indem Herr Carl Netz Eier auslegen und die daraus gewonnenen Raupen nach Wunsch vertheilen wird.

Breslau, 9. März. [Handelskammer-Sitzungen.] In ihrer vorgestrigen Sitzung erörterte die Handelskammer zunächst die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, dem Hause der Abgeordneten eine Petition gegen die Steuergesetzvorlagen zu überreichen. Ohne von einer solchen Petition sich große Wirkungen zu versprechen, hielt man den Erlaß derselben doch für eine Pflicht, welche aus dem Zwecke der Kammer: die Interessen des Handels und der Gewerbe zu vertreten, entspringe. Es wurde daher der vorgelegte Entwurf zu einer solchen Petition genehmigt. Hierauf erhielten die von einer besonderen Kommission nochmals geprüften Formulare zu Schluß- und Kündigungsscheinen für das Getreidegeschäft die allseitige Zustimmung. Endlich wurde der Jahres-Bericht für den Getreide-, Spiritus-, Oel-, Samen- und Flachshandel, sowie für die Runkelrübenzuckerfabrikation, Maschinenfabrikation und für das Geschäft in Zwistenwolle, schlesischen und zollvereinsländischen Manufakturwaaren und Kammgarn berathen und festgestellt.

Petition der Handelskammer zu Breslau,

betreffend die Gesetz-Entwürfe zur Einführung neuer Steuern.

In der Debatte, welche sich in der vorjährigen Session des hohen Hauses über den hochdemselben damals schon vorgelegten, und jetzt nur mit wenigen Abänderungen im Vergleich zu der früheren Vorlage wieder eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes wegen Entrichtung einer Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820 erhob, wurde von einem der ältesten Vertreter der preußischen Nation und von einem der ältesten Vertreter des preußischen Handelsstandes zugleich, welcher sich eines gleich großen Vertrauens bei den hohen Räthen der Krone sowohl, wie im ganzen Lande zu erfreuen hat, der lebhafte Wunsch ausgesprochen, daß jene Vorlage den verschiedenen Handelskorporationen und Handelskammern zur Begutachtung zugesandt werden möchte, um die Möglichkeit eines Urtheils über das alle Klassen des Volks tief berührende Gesetz durch die Einsendung eines geeigneten Materials zu gewinnen (Stenographische Berichte über die Verhandlungen der durch allerhöchste Verordnung vom 12. November 1855 einberufenen beiden Häuser des Landtags, Haus der Abgeordneten Band 3, Seite 1088, Spalte 1). Dieser Wunsch ist nicht erfüllt worden, aber die lebhafte Zustimmung, welche derselbe im Lande gefunden und das ungleich erhöhte Interesse, welches er jetzt dadurch erhalten hat, daß neben der modifizirten älteren Vorlage, betreffend die Abänderung der Gewerbesteuer noch andere, betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, die von Aktien- und ähnlichen Gesellschaften zu entrichtende Gewerbesteuer, und die Revision der Aktien- und ähnlichen Gesellschaften im Stempel-Interesse gemacht sind, veranlassen uns, in kurzen Worten dem hohen Hause folgende ehrerbietige Vorstellung zu machen:

Es ist nicht an uns, die Bedürfnisse des Staatshaushalts zu kritisiren, welche jene Gesetzes-Vorlagen hervorgerufen haben, aber wir glauben, — so sehr wir auch von dem Bewußtsein durchdrungen sind, daß die Staats-Regierung mit Sicherheit darauf rechnen darf, von der Nation alle die Mittel gewährt zu erhalten, welche zur Befestigung der Kraft und der Würde des Staats erforderlich sind, — daß die Steuergesetz-Vorlagen in der Wirklichkeit die Bedürfnisse nicht befriedigen werden, und wir befürchten, daß die Natur der vorgeschlagenen Maßregeln verderbliche Folgen in der Ausführung haben wird: daß in jeder Legislaturperiode neue Steuergesetz-Vorlagen eingebracht werden, daß die verschiedenen Besitz- und Berufsstände gegen einander erbittert werden, daß der Gewerbestand vorzugsweise mit Abgaben überbürdet, und die alte Tugend des deutschen Bürgerthums, ein kräftiger Gemeinsinn, erstickt werden wird.

Auf den Eintritt der ersten der genannten Folgen darf man mit Sicherheit deßhalb rechnen, weil allseitig zugestanden ist, daß das Gleichgewicht zwischen den Staatseinnahmen und Staatsausgaben aufgehört hat; weil die königliche Staats-Regierung einräumt, daß die künftigen größeren Erträge des Staats-Vermögens bei dem Vorschlag dieser legislatorischen Maßregeln schon mit in Rechnung gebracht worden sind, und weil endlich jetzt die ganz gelegentliche Aeußerung eines einzelnen Abgeordneten: die Handelsgeschäfte der Kaufleute, namentlich die eigentlichen Börsengeschäfte mit einer Stempelsteuer zu belegen, einen so überraschenden Anklang gefunden hat, daß man wohl nicht mit Unrecht daraus die Vermuthung schöpfen darf, daß jene Aeußerung in nicht zu großer Ferne wiederum eine Steuergesetz-Vorlage veranlassen dürfte. Es kommt dazu, daß die Grundsteuer-Frage ihre Erledigung immer noch nicht gefunden hat, und daß man bei dem Gedanken an die künftige Feststellung des Staatshaushalts-Etats auch wohl auf die aus der letzteren sich ergebenden Einnahmen gerechnet haben dürfte, ohne daß mit irgend welcher Sicherheit der Zeitpunkt und die Art der Erledigung dieser Frage sich bestimmen ließe. Aus diesen Gründen, und weil jedes Rütteln an einer alten Gesetzgebung, namentlich aber an einer Steuergesetzgebung den geschichtlichen Erfahrungen nach immer eine große Anzahl, die früheren ergänzenden, späteren Gesetze zur Folge gehabt, glauben wir, daß die Annahme der gegenwärtigen Steuer-Vorlagen zur Folge haben wird, daß in den nächsten Jahren immer wieder neue Steuer-Vorlagen gemacht werden.

Auch eine wirkliche Befriedigung der Bedürfnisse des Staats-Haushalts kann die Annahme der Steuer-Vorlagen nicht zur Folge haben: denn diese Bedürfnisse sind überhaupt in ihrem vollen Umfange wohl noch gar nicht klar dargelegt worden, weil die wachsenden Erträge des Staats-Vermögens, welche jedenfalls jetzt noch unbestimmt sind, ebenso, wie die aus der Aufhebung der Grundsteuer-Freiheiten sich ergebenden Zuschüsse zu den Staats-Einnahmen angeblich für die künftige Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalts-Etat bereits mit in Anschlag gebracht worden sind. Es ist daher für die nächsten Jahre schon auf beträchtliche Mehreinnahmen gerechnet worden, für deren sicheren Eintritt ebensowenig, wie für deren Höhe irgend welche Bürgschaft geleistet werden kann. Bleiben diese Mehreinnahmen aus, oder sind sie geringer, als man erwartete: so ist es klar, daß die Durchführung der jetzt projektirten Gesetze die Bedürfnisse nicht befriedigen wird.

Der Berufsstand aber, welcher durch die Annahme dieser Steuer-Vorlagen wesentlich belastet werden wird, ist der Gewerbestand. Nach dem Entwurfe des Gesetzes zur Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer sollen die Gebäude auf dem Lande nach dem Einkommen aus dem Ertrage der Wirthschaft, in den Städten nach dem Miethswerthe besteuert werden, oder mit anderen Worten: den Besitzern der Ersteren soll eine neue Einkommen-, denen der Letzteren eine neue Miethssteuer auferlegt werden. Abgesehen von den ländlichen Gebäuden, wird die städtische Gebäudesteuer eine, in Folge der ohnehin hohen Miethen in den größeren Städten, in denen sich die Gewerbe vorzugsweise konzentriren, außerordentlich drückende Last für den Gewerbestand herbeiführen, zumal das Gesetz die vorzugsweise Benutzung des ganzen Gebäudes über den Prozentsatz der Besteuerung entscheiden läßt, und daher die bei weitem größere Anzahl der Gewerbetreibenden zu dem höheren Satze von 5 Prozent des Miethswerths herangezogen werden wird.

Eine noch größere Last für den Gewerbestand beabsichtigt der Entwurf, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes wegen Entrichtung einer Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820, herbeizuführen. Der Ertrag, welcher auf diesem Wege gewonnen werden soll, beläuft sich auf etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Thaler, oder mit anderen Worten: die Gewerbetreibenden sollen jährlich $1\frac{1}{2}$ Millionen Steuern mehr zahlen, als sie bisher gezahlt haben. Schon das aus dem Prinzip der Kopf- und Einkommensteuer gemischte System der Gewerbesteuer, in Folge dessen das Prinzip der Kopfsteuer für die von einer einzelnen Klasse Steuerpflichtiger aufzubringende Gesammtsumme, das der Einkommensteuer für die Vertheilung dieser Summe auf die einzelnen Steuerpflichtigen entscheidend ist, bringt es mit sich, daß von dieser Steuererhöhung gerade die mittleren und größeren Gewerbe betroffen werden, aber sie werden es in einem noch bedeutenderen Grade dadurch, daß nach dem Entwurfe für gewisse Gewerbe auch Erleichterungen eintreten, und daß der Ausfall aus der Erniedrigung der Steuersätze für das Fleischergewerbe u. s. w. auch noch auf den Handel mit kaufmännischen Rechten, und die Gast-, Speise- und Schankwirthschaften übertragen wird.

Diese unverhältnißmäßige Steuerlast fällt aber nicht blos auf die größeren Gewerbetreibenden, auf Kaufleute, welche durch ein wohlbegründetes solides Besitzthum gegen etwaige Nachtheile, welche die Steuerlast ihrem Geschäftsbetriebe zufügen könnte, hinlänglich geschützt sind, und deren Gemeinsinn höchstens unter der neuen Maßregel leiden könnte, sondern er trifft auch andere, welchen möglicherweise die Steuererhöhung unerträglich werden kann, und welchen dann nach § 13 des Entwurfs eine Berücksichtigung seitens der exekutiven Gewalt zu Theil werden soll, wie sie auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung bisher als völlig unzulässig angesehen wurde. Wir gestehen gern zu, daß es schwer ist, Steuergesetze im genauen Einklange mit den Prinzipien der Gerechtigkeit zu schaffen, aber hier scheint uns eine direkte Verletzung derselben und die Ausstattung der Exekutive mit einer Machtfülle vorzuliegen, welche auf dem Gebiete der Ausführung der Steuergesetze der empfindlichsten Willkür die Pforten öffnet.

Für die Besteuerung der Aktien- und Kommandit-Gesellschaften, welche von der vorher besprochenen Erhöhung der Gewerbesteuer nicht betroffen werden, ist eine spezielle Vorlage gemacht worden, welche von der Voraussetzung ausgeht, daß Gewerbe, in großem Umfange betrieben, einen ungewöhnlich hohen Gewinn abwerfen, und daraus folgert, daß dieselben auch einer besonders hohen Gewerbesteuer unterworfen werden können.

Aber diese Voraussetzung dürfte nicht richtig sein, sondern lediglich darauf beruhen, daß die Resultate der Gesellschafts-Unternehmungen in die Oeffentlichkeit kommen, während die der Unternehmer für eigene Rechnung nicht bekannt werden. Man hat im Gegentheil in der Geschäftswelt angenommen, daß in der Regel der Gewinn der letzteren ein höherer sei, als der der Gesellschaften, und wenn man an die hohen Dividenden einzelner Unternehmungen denkt, darf man nicht vergessen, daß diese für die Personen, welche ihr Geld in Aktien- und Kommandit-Antheilsscheinen oder Kuxen angelegt haben, nur zu häufig die Mittel zur Ausgleichung großer Verluste sind, von welchen sie bei irgend einer andern Unternehmung getroffen wurden.

Auch das darf nicht außer Acht gelassen werden, daß alle diese Unternehmungen, großen Schwankungen unterworfen sind, mögen ihre Papiere an der Börse gehandelt werden oder nicht. Man braucht blos daran zu denken, daß die Ausbeute, welche ein Bergwerk gewährt, die Rückzahlung des Anlagekapitals, der Zubußen und ihrer Zinsen ist, und daß in der Regel nach einer Reihe von Jahren der Ausbeute, wieder eine Reihe von Jahren der Zubußezahlungen folgt.

Die Prinzipien, auf denen diese Vorlage beruht, sind unrichtig; die vorzugsweise Steuerbelastung der Aktiengesellschaften vor den nicht selten eben so großen Privat-Unternehmern erscheint ungerecht; die Folgen der Durchführung des Gesetzes werden aber die Entwickelung des Assoziationswesens, und damit den Fortschritt der großen Schöpfungen hindern, welche wir demselben verdanken.

Endlich ist die Vorlage, betreffend die Revision der Aktien- und ähnlichen Gesellschaften im Stempelinteresse, ein Mißtrauens-Votum gegen die Verwaltungen der Letzteren, ohne daß irgend welche Veranlassung dazu ersichtlich ist. Die Durchführung der Vorlage aber untergräbt die Diskretion der Verwaltungen und erschwert und gefährdet die Unternehmungen, indem sie dritten Personen einen Einblick in Privatverhältnisse gestattet, wie er bisher nirgends zugelassen wurde. Ueberdies aber giebt es auch andere als Aktien- und Kommandit-Gesellschaften von eben so großer Bedeutung als diese, welche der projektirten Revision nicht unterworfen werden, und für deren Ausnahmezustand sich kein Grund auffinden läßt.

Indem sonach unsers Erachtens die sämmtlichen Vorlagen eine bedeutende Steuerlast ausschließlich auf den Gewerbestand wälzen, üben sie auf dessen Entwickelung einen Druck aus, dessen volle Wirkung sich sogar nicht absehen läßt, aber sie erregen auch, eben weil sie den einzelnen Berufsstand ausschließlich treffen, Parteisucht, und sind völlig geeignet, Zerklüftungen herbeizuführen, unter denen die Nationalwohlfahrt des Staats, das ruhige und einheitliche Zusammenwirken aller seiner Faktoren und die Erhöhung der Steuerkraft des Landes, welche wesentlich von der Entwickelung des Gewerbestandes abhängig ist, auf das Erheblichste beeinträchtigt werden.

Darum bitten wir:

„das hohe Haus möge die Ablehnung der oben bezeichneten Gesetzes-Vorlagen beschließen."

Breslau, den 7. März 1857. Die Handelskammer.

---

† **Breslau**, 9. März. [Börse.] Bei sehr mäßigem Geschäft war die Börse heute in etwas festerer Haltung und in den Aktiencoursen keine wesentliche Aenderung gegen Sonnabend. Von Bankpapieren waren nur österr. Credit-Mobilier beliebt; diese wurden etwas besser bezahlt, auch blieb die Stimmung für dieselben bis zum Schlusse günstig. Fonds unverändert.

Darmstädter B. $121\frac{1}{2}$ Gld., Luxemburger 98 Br., Dessauer — —, Geraer $106\frac{1}{2}$ Br., Leipziger $94\frac{3}{4}$ Br., Meininger $98\frac{1}{4}$ Br., Credit-Mobilier 143—$143\frac{1}{8}$ bezahlt, Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank $103\frac{1}{2}$ Gld., Koburg-Gothaer 89 Br., Commandit-Antheile 117 Br., Posener — —, Jassyer 106 Br., Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien 105 Br., Nahebahn $90\frac{1}{2}$ Gld., schlesischer Bankverein 96 bezahlt und Br., Berliner Handels-Gesellschaft 99 Br., Berliner Bankverein 99 Br., Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

≌ [Produktenmarkt.] Der heutige Markt war für alle Getreidearten in fester Haltung und die Zufuhren mittelmäßig; besonders gut begehrt waren schwere Qualitäten Weizen, Roggen und Gerste, und die Preise zu unserer Notirung wurden willig erreicht.

Weißer Weizen	85—88—90—94 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—83—85—90 "	
Brenner-Weizen	60—66—68—72 "	
Roggen	46—48—50—52 "	
Gerste	42—44—46—48 "	
Hafer	26—27—28—29 "	
Erbsen	44—46—48—50 "	

Oelsaaten nicht offerirt, aber lebhaft gefragt. Winterraps 128—130 bis 135—137 Sgr., Sommerrübsen 108—110—113—115 Sgr. nach Qualität.

Rüböl fester; loco $17\frac{1}{12}$ Thlr. bez. und Gld., März $17\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., April-Mai $17\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., $17\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Herbst 15 Thlr. Gld.

Spiritus angenehmer und höher bezahlt, loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. en détail bewilligt.

Von Kleesaaten waren heute die Zufuhren gut; für beide Farben war eine ruhigere Stimmung und das Geschäft beschränkt, da Inhaber fest auf letzte Preise hielten, während Käufer etwas billiger anzukommen suchten, und müssen wir unser Notirungen unverändert lassen.

Rothe Saat 22—23—24—25 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat $16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{2}$—20 Thlr.	
Thymothee 8—$8\frac{1}{2}$—9—$9\frac{2}{3}$ Thlr.	

An der Börse wurde in Roggen etwas gehandelt; in Spiritus war das Geschäft wegen hoher Forderungen unbedeutend. — Roggen pr. März $39\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai $40\frac{1}{12}$—$40\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 41—$41\frac{1}{4}$ Thlr. Thlr. bezahlt, Juni-Juli $42\frac{1}{4}$ Thlr. Gld. Spiritus loco $11\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., März $11\frac{1}{2}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, März-April $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, $11\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Mai-Juni $11\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juni-Juli $11\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., 12 Thlr. Br., Juli-August $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{6}$ Thlr. Gld.

L. **Breslau**, 9. März. Zink 9 Thlr. 14 Sgr. für loco Geld.

Bekanntmachung.

[263]

Es sind die **Brandschäden**, welche stattgefunden haben

	Thlr.	Sgr.	Pf.
am 17. Januar 1856 Albrechtsstraße Nr. 16, 15, 17, und Bischofsstraße Nr. 12 auf	11,080	26	2
am 19. Januar 1856 Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 46, 47 und 34 auf	869	25	10
am 21. Jan. 1856 Neueweltgasse Nr. 42 auf	3	6	—
am 16. Februar 1856 Bischofsstr. Nr. 10 auf	6	29	—
am 25. Febr. 1856 Ufergasse Nr. 39, 38 auf	792	2	4
am 8. März 1856 Matthiasstr. Nr. 66, 67 u. 68 auf	4,209	14	5
am 20. März 1856 Kupferschmiedestr. Nr. 26 auf	6	29	—
am 28. März 1856 am Schießwerder Nr. 11b auf	35	7	6
am 15. Juli 1856 Neumarkt Nr. 8 auf	2	6	—
am 25. Juli 1856 Engelsburg Nr. 2 auf	5	8	8
am 31. August 1856 Ring Nr. 52 auf	12	—	—
am 1. September 1856 Neue-Oderstr. Nr. 10, Friedrich-Wilhmsstraße Nr. 74b, 72, 73, am Königsplatz Nr. 4, Schwertgasse Nr. 1 auf	17,267	4	11
am 11. Novbr. 1856 Lehmdamm Nr. 10 auf	317	2	6
am 3. Dezbr. 1856 Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 46 auf	15	—	—
am 26. Dezbr. 1856 Scheitnigerstr. Nr. 10 auf	20	28	—
Zusammen auf	34,644	10	7

abgeschätzt worden.

Wir haben den Beitrag zu deren Vergütigung auf drei Silbergroschen sechs Pfennige von jedem Hundert der Versicherungssumme festgesetzt.

Die Gesammtsumme der bei der hiesigen städtischen Feuer-Sozietät versicherten Baulichkeiten betrug am 31. Dezember 1856

35,678,510 Thlr.,

und soll die Einzahlung der auf die einzelnen Interessenten festgesetzten Beiträge vom 1. Juni d. J. ab bis Ende Juli d. J. an unsere Instituten-Hauptkasse erfolgen, wovon wir die Interessenten hiermit benachrichtigen.

Breslau, den 18. Februar 1857. **Der Magistrat.**

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 12. März.

I. Kommissions-Gutachten über den Etat des Krankenhospitals zu Allerheiligen pr. 1857. — Rechnungs-Revisionssachen.

II. Kommissions-Gutachten über das bei der Verpachtung der Wiesen, Gräsereien und Hutungen in der morgenauer Feldmark erlangte Meistgebot, über den Plan und Kostenanschlag zur Anlage eines Fahrweges von der Nikolaistraße über den Barbara-Kirchhof nach dem Krankenhospitale zu Allerheiligen, über den Antrag, die bei der Verwaltung des Administrationskostenfonds der städtischen Instituten-Hauptkasse vorgekommenen Etats-Ueberschreitungen zu genehmigen, über den Kämmerei-Etat für die Verwaltung des Schulden-Wesens pr. 1857. — Kommissions-Gutachten, die Verfolgung eines Rechtsanspruchs wider den königl. Fiskus betreffend.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf den § 42 der Städteordnung hingewiesen. [1794] **Der Vorsitzende.**

Pensions-Anzeige.

Eine achtbare Kaufmannswittwe beabsichtigt zu Ostern d. Jahres einige junge Mädchen jüdischen Glaubens, von anständiger Herkunft, in Pension zu nehmen. Außer der strengsten Ueberwachung in sittlicher Beziehung und der sorgsamsten mütterlichen Pflege, wird im Häuslichen in allen weiblichen Handarbeiten, im Französischen und in der Musik Unterricht ertheilt. — Die Lage der Wohnung mit Gartenbenutzung befindet sich im Mittelpunkt der Stadt. — Nähere Auskunft werden die Herren Dr. **Geiger**, Wallstraße Nr. 14, Banquier **Guttentag**, Ohlauerstraße Nr. 84, und Banquier **Engel**, Junkernstraße Nr. 10, zu ertheilen die Güte haben. [2072]

Verein der Brüder und Freunde.

Schluß-Ball

Sonntag den 15. März d. J., Abends 8 Uhr,

im Saale des Café restaurant.

Gast-Billets werden nur in unserem Ressourcen-Lokal Ring Nr. 1 am 12., 13. und 14. d. Mts. Abends von 6—8 Uhr verausgabt. [2117]

Oberschlesische Eisenbahn.

[1801]

Da die Dispositionen über unsere Betriebsmittel es augenblicklich gestatten, eine, wenn auch nur sehr geringe Anzahl von Wagen dem Kohlenverkehre nach Warschau zu überweisen, so werden wir vorbehaltlich des Einverständnisses der kaiserlichen Direktion der warschauer-wiener Bahn, von einem noch näher zu bestimmenden nahen Termine ab, sowohl ab Kattowitz, wie ab Myslowitz Kohlenwagen zum Uebergange auf die letztgedachte Bahn unter den in unserem Central-Bureau einzusehenden Bedingungen, hergeben.

Diejenigen Versender, welche hierauf reflektiren, wollen ihre Meldungen schriftlich bis zum 15. d. Mts. bei uns einreichen, und wird die Vertheilung der disponiblen Wagen unter dieselben nach Maßgabe der eingegangenen Meldungen erfolgen.

Breslau, den 7. März 1857. **Königliche Direktion.**

Bekanntmachung. — Verkauf von Lokomotiven.

Die unterzeichnete Bahn-Verwaltung besitzt vier Lokomotiven von William Norris in Philadelphia, die noch in vollkommen dienstfähigem Zustande, für die starken und anhaltenden Steigungen der Bahn bei dem fortwährend gesteigerten Verkehr jedoch nicht kräftig genug sind und beabsichtigt solche zu veräußern.

Die Maschinen haben außenliegende Cylinder von 14 Zoll Durchmesser und 22 Zoll Kolbenhut, vier gekuppelte 4½füßige Treibräder und bewegliche Vordergestelle amerikanischer Konstruktion.

Die Kessel haben kupferne Feuerbuchsen und metallene Siederöhren, die Maschinen sind mit variabler Expansion versehen. Alle vier Lokomotiven sind noch im Betriebe und können hier in Augenschein genommen werden, um sich von dem vollkommen dienstfähigen guten Zustande derselben zu überzeugen.

Gefällige Offerten zum Ankauf der genannten Lokomotiven wolle man bei der unterzeichneten Direktion zu Kassel abgeben.

Kassel, den 18. Februar 1857. [1426]

Die Direktion der Kurfürst Friedrich-Wilhelms-Nordbahn.

Kürzeste und billigste Eisenbahn-Route für Personen und Güter

nach und von

Belgien Frankreich u. deren Seehäfen.

a) per **Ruhrort** von und **nach Norddeutschland**, den nördlich und östlich angrenzenden Ländern: Rußland, Schweden, Dänemark 2c.

b) per **Düsseldorf** von und **nach Mitteldeutschland**, Sachsen, Oesterreich 2c. 2c.

Die **internationalen** und **Transit-Güter** können von beiden Seiten auf Aachen resp. Düsseldorf und Ruhrort durchgehen, an welchen Orten sich **Haupt-Zoll-Aemter** für die Zollabfertigung befinden.

In Ruhrort erfolgt der **Rheintrajekt** der Güter **in ganzen Eisenbahnwaggons ohne Umladung** durch ein seit 1. Mai v. J. eröffnetes hydraulisches Hebewerk nach dem Systeme von Armstrong (das erste derartige auf dem Kontinente) mit Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit.

Die **Frachtbriefe** sind **ausdrücklich** mit dem Vermerke **„via Ruhrort“** oder **„via Düsseldorf“** zu versehen.

Die zollamtliche Behandlung der Güter wird in **Ruhrort** durch unsere Agenten: **de Gruyter, Swalmius, van der Linden & Comp.**, in **Düsseldorf** durch unseren Agenten **Wilhelm Bauer**, und in **Aachen** durch unsere Agenten **Schiffers & Preyser** gegen feste billige Vergütigungen besorgt, welche, ebenso wie die unterzeichnete Direktion, auf Erfordern die direkten Tarife verabfolgen und jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen werden. — Aachen, den 22. Januar 1857. [650]

Königl. Direktion der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.

Zum freiwilligen Verkaufe des hier im Seitenbeutel unter Nr. 11 belegenen, auf 3630 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf

16. Juni 1857 V. M. 11 Uhr

vor dem Stads-Richter Wichura im zweiten Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Der Verkauf erfolgt unter folgenden Bedingungen:

1. Zum Mitbieten berechtigt nur die Deponirung einer Kaution im Betrage des 10. Theiles der Taxe.
2. Der Verkauf selbst erfolgt in Pausch und Bogen ohne Vertretung der Taxe.
3. Die Uebergabe des Grundstückes soll nach Erfüllung der Kaufsbedingungen, insbesondere nach Erlegung der Kaufgelder geschehen.
4. Die Kaufgelder selbst sollen so belegt werden, daß sie baar von dem Ersteher eingezahlt werden. Die Hypotheken werden sodann von uns zur Löschung gebracht werden.
5. Was die öffentlichen Abgaben und gemeinen Lasten betrifft, die nicht aus dem Hypothekenbuche hervorgehen, so hat die vom Tage der publizirten Adjudikatoria ab der Käufer zu tragen, während denjenigen Betrag jener Lasten und Abgaben der bis zum Tage der Publikation des Adjudikations-Bescheides oder statt dessen hier der Insinuation der Ausfertigung des Lizitations-Protokolles rückständig gewesen oder bis dahin läuft; der Ersteher vom Kaufgelde in Abzug zu bringen berechtigt ist.
6. Die Kosten des gesammten Verfahrens werden zur Hälfte von uns getragen, die andere Hälfte hat der Ersteher zu übernehmen. [265]

Breslau, den 3. März 1857.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. II.

Bekanntmachung.

Der kaufmännische Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Wolf Schönfeld hierselbst, zur Zeit in Ohlau, ist beendigt.

Breslau, den 4. März 1857. [266]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Der über den Nachlaß der Bauerwittwe Anna Rosina Jäschke, gebornen Sobirei, eröffnete erbschaftliche Liquidations-Prozeß ist beendet. [264]

Brieg, den 2. März 1857.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abth.

[1588] **Bekanntmachung.**

Von Johanni 1857 ab sollen die zur Herrschaft Burau gehörenden, bei Halbau im Kreise Sagan belegenen Vorwerke

Neuvorwerk und Siegfriedhoff,

im Gesammtflächen-Inhalte von ppr. 800 Morgen Acker, Wiesen und Hutungen, auf zwölf Jahre an einen Generalpächter verpachtet werden. — Hierauf reflektirende cautionsfähige Pächter wollen sich dieserhalb bei uns, woselbst auch die Pachtbedingungen einzusehen sind, melden.

Burau, den 27. Februar 1857.

Graf v. Kospoth'sches Rent-Amt.
Bartsch.

---

[267] **Holzverkauf.**

Dinstag den **24. März Vormittags 9 Uhr** wird im Gasthofe des Schmidt in Carlsmarkt eine Quantität fichtenes Bau- und Brenn-Holz der Totalitätsschläge Raschwitz, Alt-Hammer, Seidlitz, und Dinstag den **31. März Vormittags 9 Uhr** im Gasthofe des Goldstein in Stoberau eine Quantität fichtenes Bau- und Brenn-Holz, so wie 6 Klaftern Fichten-Böttcherholz der Totalitätsschläge in den Distrikten Stoberau, Alt-Cölln und Moselache meistbietend gegen baare Bezahlung und unter den im Termin näher zu veröffentlichenden Bedingungen verkauft werden.

Stoberau, den 7. März 1857.

Der Oberförster **Middeldorpf.**

[1772] **Bekanntmachung.**

Auf den zur freien Standesherrschaft Goschütz gehörigen Gütern Muschlitz und Strehlitz sollen massive und gewölbte Gesindehäuser erbaut werden, und zwar für

Muschlitz mit 53' Länge und 40' Tiefe,
Strehlitz mit 45' Länge und 38' Tiefe.

Zur Verdingung dieser Baue im Wege der Minuslicitation haben wir einen Termin auf den

18. März d. J. Vorm. 10 Uhr

im hiesigen Amtslokale anberaumt, zu welchem wir qualificirte und kautionsfähige Bau-Unternehmer hierdurch einladen. Bedingungen, Anschläge und Zeichnungen liegen zur Einsicht in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr in der Registratur bereit.

Goschütz, den 2. März 1857.

Die freistandesh. Amts-Verwaltung.
Ockel.

Bekanntmachung. [257]

Durch den Abgang des Herrn Rektor Gregor ist das Rektorat an der evangelischen Schulanstalt zu Bernstadt vom 1. Mai c. a. ab erledigt.

Dasselbe ist mit einem Einkommen von ungefähr 320 Thlr. verbunden. Patron ist Se. Hoheit der regierende Herr Herzog Wilhelm von Braunschweig. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten herzoglichen Kammer melden.

Oels, den 5. März 1857.

Herzoglich Braunschweig-Oels'sche Kammer.
von Keltsch.

Kompagnon-Gesuch.

Zu einem hier zu errichtenden Geschäft, welches **das erste in Schlesien bis jetzt wird**, der Mode **nicht unterworfen**, und einen Reingewinn von 30 pCt. bis 100 pCt. abwirft, wird ein junger Mann als Theilnehmer mit einem Einlege-Kapital von 2 bis 4000 Thlr. gesucht. Reflektirende werden gebeten ihre Adressen unter D. G. 14 poste restante franco Breslau abzugeben. [2129]

Ein **Modelleur** für Thonsachen wird gesucht Kirchstrasse No. 27 im Comptoir.

1857er Selter-Brunnen,

[1788]

direkt von der Quelle, empfing **Herrmann Straka**, Junkernstraße Nr. 33.

Den verehrten Gutsbesitzern Schlesiens,

welche gesonnen, ihren Grundbesitz auf eine **direkte Art** zu veräußern, gebe ich mit Vergnügen die **Gelegenheit**, bei dem umfangreichen Verkehr **zahlungsfähiger Käufer** aus **Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Braunschweig, Sachsen u. Berlin** in **meinem Komptoir** ihre resp. Aufträge nebst speziellen Anschlägen rechtzeitig einzusehen.

Breslau. [2124] **S. Singer**, Junkernstraße Nr. 2.

---

[262] **Holz-Verkauf.**

Donnerstag den 19. März d. von Vormittags 9 Uhr ab, sollen im hiesigen Gerichtskretscham aus den Beläufen Katholisch-Hammer und Waldecke circa 200 Stück Kiefern Nutzholz, aus den Beläufen Pechofen und Lahse circa 80 Stück Buchen-Nutzenden, 800 Klaftern Buchen-Brennholz und aus letzterem Belaufe der Totalitäts-Einschlag von diesem Jahre, sowie aus den Beläufen Kath.-Hammer, Lahse und Pechofen 60 Sch. Buchen-Reisig und 214 Haufen Kiefern-Stangen vom alten Bestande, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Kathol.-Hammer, den 6. März 1857.

Der Oberförster **Wagner.**

[1686] **Auktion.**

Dinstag den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage von Früh 8 Uhr ab wird Domstraße Nr. 6 der Mobiliar-Nachlaß des verewigten Herrn Domdechanten Prof. Dr. **Ritter**, bestehend in Silber, Uhren, Kronleuchtern, Porzellan, einem Billard, Möbeln, Kupferstichen, einem Katheder nebst 8 Bänken, Büchern 2c. meistbietend versteigert werden.

Breslau, den 5. März 1857.

Die Testaments-Exekutoren.

Ein in sehr dürftigen Verhältnissen lebender Familienvater, welcher eine schöne und correkte Hand schreibt, empfiehlt sich den Herren **Geschäftstreibenden**, gegen ein billiges Honorar die Bücher und die nöthige Correspondenz zu führen, oder als **Privatsekretär** bei einer Standes- oder andern größern Herrschaft, da er sowohl im Kassenwesen, als auch in der Polizei-Verwaltung nicht unbekannt ist. Ebenso empfiehlt er sich zum **Schreiben von Noten und zu Familienfesten einzelne Gedichte sauber und mit Druckschrift geschrieben**, anzufertigen. — Nähere Auskunft Nr. 14 Weißgerbergasse 2 Treppen. [1779]

[2134] **Bauplatz-Verkauf.**

Der Bauplatz neben dem Hause 6b am Nikolaistadtgraben ist mit freier Benutzung der Grenzmauer, nach Wunsch des Käufers von 42 oder 63 Fuß Straßenfronte, zum baldigen Bau eines guten Wohnhauses unter soliden Bedingungen ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Das Nähere Nikolai-Stadtgraben Nr. 6b drei Treppen hoch.

Ein Eckhaus in Kalisch,

in der Mitte der Stadt gelegen, in welchem seit 30 Jahren mit Erfolg eine Konditorei betrieben, welches geräumige Stallungen, Keller, Remisen und Hofraum hat, und vis-à-vis dem Hôtel de Berlin gelegen ist, ist aus freier Hand mit dem Konditorei-Geschäft zu verkaufen. Näheres bei Herrn **Peschke**, Hôtel de Berlin in Kalisch. [1781]

Eine ordnungsliebende **Putzmacherin** wird unter sehr annehmbaren Bedinguugen gesucht. Das Nähere ertheilt auf portofreie Briefe die Putz- und Modewaaren-Handlung von E. Berger in Sorau in der Niederlausitz. [2099]

Knaben, welche eine hiesige Schule besuchen wollen, finden zu Ostern eine mäßige, aber anständige **Pension**. Bei wem und unter welchen Bedingungen? ist zu erfragen bei Hrn. Kaufm. Görlich in Breslau, Neusche-Straße Nr. 27. [1918]

Ein gesitteter Knabe kann als Uhrmacher-Lehrling antreten bei **H. Pfuhl**, Uhrmacher, Neumarkt Nr 5. [2057]

Eine anständige Wittwe mittleren Alters sucht eine Stelle als Wirthschafterin und sieht mehr auf gute Behandlung, als auf hohes Gehalt. Näheres auf portofreie Briefe sub H. 4 poste restante Breslau. [2108]

Verloren [2113]

auf der Naschmarkt- und grünen Röhrseite, oder in einer Droschke, ein neues juchtenes Portemonnais, enth. ca. 2 Thlr. in ⅙ nebst einem Ringe, ein Andenken. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe bei dem Goldarbeiter Herrn **Herrmann** gute Belohnung.

Das Dominium Wiegschütz bei Kosel hat noch einige hundert Scheffel echte sächsische **Zwiebel-Kartoffeln,** zum Preise von 1 Thaler pro Scheffel franco Wiegschütz oder Bahnhof Kosel, zur Saat abzulassen. Der Samen zu diesen Kartoffeln ist im vorigen Jahre direkt von Bräunsdorf in Sachsen bezogen worden. [2107]

Für Gartenbesitzer, Landwirthe 2c.

empfiehlt ein sicheres Mittel zur Vertilgung von **Maulwürfen,**

die große Schachtel per 15 Sgr., die kleine per 8 Sgr., nebst gedruckter Gebrauchsanweisung. Briefe und Gelder erbitte franco.

Bernhard Thalacker, Handelsgärtner in Erfurt. [1778]

Große Bottiche für Brennerei- und Brauerei-, sowie Futtertonnen für Gutsbesitzer sind wegen Mangel an Raum sofort billig zu verkaufen Vorderbleiche 3. [2110]

[2131] **Flügel-Verkauf.**

Ein neues Mahagoni-Flügel-Instrument, volle 7 Oktav., von geschmackvollem Aeußeren, neuester Bauart und schönem vollen angenehmen Ton steht preismäßig zum Verkauf Ohlauerstraße Nr. 21, 3 Tr., vorn heraus.

Meine in hiesiger Niedervorstadt gelegene **Besitzung** nebst der damit verbundenen Essigsprit-Fabrik mit sämmtlichem Inventar beabsichtige ich Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Auf direkte portofreie Anfragen bin ich bereit, die Kaufbedingungen mitzutheilen.

Neustadt O./S., den 9. März 1857.

[1790] **C. Fr. Hirschberg.**

Fertigen Glühwein,

die Flasche zu 10 Sgr., empfiehlt die Destillation von **F. E. Wiener**, Kupferschmiedestraße Nr. 43, Ecke Schuhbrücke. [2126]

Triester Sardinen,

marinirt in Pikles, in vorzüglich schöner Qualität, empfiehlt: [2130]

F. Tschitschke, Neue-Schweidnitzerstr. 7, Ecke am Stadtgraben.

Fein versilberte [1783]

Sarggarnituren,

Sargschilder, Quasten, Fransen, Sargschrauben und Rosetten empfehlen: **Hübner & Sohn**, Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre.

Gesundheits-Hähne,

welche niemals Grünspan ansetzen, empfehlen: **Hübner & Sohn**, Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. [1784]

Kartoffelschneidemaschinen,

Ackerpflüge, Pferdekrippen, Ofenwannen, Ofentöpfe, Mörser, Waffelkuchen-Eisen, Milchnäpfe, Schinkenkessel, Spucknäpfe, Theekessel, Setzeiertiegel mit 7 und 12 Näpfen, sowie

gleiwitzer Kochgeschirr,

rohe u. emaillirte Küchenausgüsse 2c. empfehlen zu sehr niedrigen Preisen: [1785]

Hübner & Sohn, Ring 35, eine Treppe.

Knochenmehl,

[1774]

schöne Waare, können noch 800 Ctr. abgelassen werden. Nähere Auskunft darüber giebt auf fr. Anfragen: **C. Rudolph** in Görlitz.

Unterzeichnete Firma kauft zu zeitgemäßem Preise jedes Quantum

gelbe Lupine,

und werden gefällige Offerten unter portofreier Einsendung von Proben sobald als möglich erbeten von der landwirth. Produkten-Handlung

Georg Streit in Gr.-Glogau.

Holsteiner, Natives und Colchester Austern

bei **Gustav Scholtz.**

[2127]

Schönste [1791]

messinaer Apfelsinen und Citronen

billigst bei

Hermann Straka,

Junkernstraße 33.

---

600 Scheffel sächsische Zwiebel-Kartoffeln, hennersdorfer Abkunft, à Schfl. 25 Sgr., verkauft das Dominium Schönheide bei Grottkau. [2128]

Wegen Ankauf von Kühen soll die **Schafheerde** des Dom. Michalkowitz, Kreis Beuthen O.-S. verkauft werden; dieselbe ist wollreich (W.-P. v. J. 90 Rtl.), gesund und frei von erbl. Krankheit, und kann zu jeder beliebigen Zeit abgenommen werden. [1771]

Ein lebhaftes Spezereigeschäft hierorts, gut gelegen, wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu übernehmen gesucht. Offerten werden unter Chiffre A. F. poste restante Breslau erbeten. [2111]

Ein im besten Stadttheile gelegenes großes **Grundstück mit Baustellen und Garten** ist zu verkaufen. **Selbstkäufer** bittet man, ihre Adresse Schweidnitzerstraße Nr. 30 bei Hrn. Kfm. **Sturm** abzugeben. [2106]

Sommer-Roggen

und **gelbe Lupinen** zur Saat verkauft das Dominium Rzuchow bei Ratibor. [1770]

Frachtfuhrwerks-Verkauf.

Fünf Frachtwagen und zehn sehr starke Arbeitspferde, letztere in dem besten Alter, stehen Werderstraße Nr. 10 zum sofortigen Verkauf bereit. [2112]

Das Dom. Ludwigsdorf bei Oels verkauft einen dreijährigen oldenburger Stier. [2097]

Eine Alkove ist an eine ordentliche Frau oder Mädchen zu vermiethen und den 1. April zu beziehen. Das Nähere Ketzerberg Nr. 3, 4 Stiegen. [2098]

Eine unmöblirte Stube ist von Ostern ab zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße 37, 2 Treppen, Mittags 2 bis 3 Uhr. [2119]

Friedrich-Wilhelms-Straße in der Nähe des Königsplatzes ist ein möblirtes Zimmer bald oder zum 1. April an einen ruhigen Miether zu vergeben. Näheres beim Kaufm. Hrn. Sonnenberg, Neuschestr., Ecke Wallstr.

In der Nähe des Ringes sind mehrere große und kleine Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere darüber ist bei dem Herrn Administrator Pischel, Schmiedebrücke Nr. 22 zu erfahren. [2095]

Antonienstraße Nr. 3, eine Treppe vornheraus, ist ein großes Zimmer als Komptoir oder möblirt zum 1. April zu vermiethen.